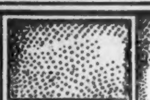
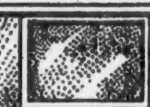
Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 28. Januar 1925 No. 4

Ein Jubeljahr!

Zum 25. Januar 1925.

Vierhundert Jahre sind entschwunden.
Nun feiern wir ein Jubeljahr,
Und danken Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Auch wenn es galt hinweg zu ziehen,
Um unserm Glauben treu zu sein,
Von einem Land ins andere fliehen,
Stets führte Gott sein Häufelein.

Wir denken dankend heut' der Treuen,
Die vor uns den Glauben gelebt.
Die stark, ohne Wanken und Scheuen,
Nicht vor Qual noch dem Tode erbebt.
Der Helden! O, denket doch ihrer,
Mennoniten! denket daran
Was jene getreuen Märtyrer,
Für unsern Glauben getan.

Drum lasset doch unsern Glauben,
Der sich bewähret im Leben und Tod
Durch nichts, durch gar nichts, uns rauben.
Trotz Spott, Vernichtung und Not.
Wir dürfen nicht schwören, noch töten,
Nicht ziehen in den blutigen Krieg.
Und kommen wir deswegen in Nöten,
Das führt einst zum herrlichen Sieg.

Ob viel unsern Glauben verlassen,
Sich schämen, die Stillen zu sein,
Wir wollen noch fester ihn fassen,
Den Glauben der Väter allein.
Ging Mutter doch froh und im Frieden,
In diesem Glauben zu Gott;
War Vater nicht auch einst beschieden,
Darinnen ein seliger Tod?

Hinweg! mit den Falschen, den Vielen,
Den Irrlehren unserer Zeit.
Gefährlich ist's damit zu spielen,
Hinweg davon, weit, ach, nur weit!
Wie mancher hat Schiffbruch erlitten,
Im Glauben, weil er nicht gewacht,
Und eilt nun mit flüchtigen Schritten
Hinaus in die dunkelste Nacht!

Der Abfall vom Glauben muß kommen,
Weil Jesus weissagend es spricht.
Es kündigt dem wachenden Frommen,
Das nahende Weltgericht.
Drum schmücket die Lampen, ihr Treuen,
Habt Oele des Glaubens bereit;
Sein Kommen, wir dürfen uns freuen,
Sein Kommen ist gar nicht mehr weit.

Vierhundert Jahre sind entschwunden;
Wir feiern nun das Jubeljahr.
Nun danket Gott, der alle Stunden,
Sein Völklein führte wunderbar.
Laßt uns die Hand in Seine legen
Und sagen: „Vater, führe Du,
Dein Häuflein, ob auf rauhen Wegen,
Doch sicher Deinem Ziele zu."

Ein Mennonit.

Er tat die Feindschaft hinweg.

Er tat die „Feindschaft" hinweg.

„Denn Er (Jesus) ist unser Frieden, der aus beiden Eines hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft."

Wir haben gelesen, was Jesus über die Menschensatzungen sagte, und zwar wegen der Tatsache, daß durch dieselben das Gesetz Gottes aufgehoben wurde. Wenn dies der Fall war, so mußten jene Gesetze direkt Gottes Gesetzen entgegen sein. Es ist klar, daß sie, da sie dem Willen Gottes direkt entgegen waren, nicht in Ihm ihren Ursprung gehabt haben konnten, sondern nur im Menschen selber. Natürlich inspiriert vom Bösen, denn die menschliche Gesinnung ist böse. Sie ist die Feindschaft wider Gott. Wie töricht ist es also, daß irgend jemand denken sollte, daß die Aufhebung irgend eines von Menschen geschriebenen Gesetzes die Schriftstelle erfüllt, welche von der Hinwegnahme der Feindschaft spricht. Man könnte eben so wohl denken einen Baum dadurch zu vernichten, daß man die reife Frucht an demselben abpflückt. Wie der Baum die Quelle der von ihm getragenen Frucht ist, so ist die fleischliche Gesinnung die Quelle jenes ganzen Systems des Zeremonialismus oder Formwesens, welches in den Tagen Christi unter den Juden gefunden wurde, ja tatsächlich aller Menschensatzungen, die es überhaupt zu irgend einer Zeit unter irgend einem Volke auf Erden gegeben hat.

Mit diesen Tatsachen vor den Augen, können wir nicht umhin, zu begreifen, daß die „Hinwegnahme der Feindschaft" nämlich des Gesetzes „so in Geboten gestellt war" nicht eine allgemeine, nur für das damalige Zeitalter gültige, sondern eine persönliche Sache war. Das heißt, die Erlösung oder Befreiung der einzelnen Personen von der Knechtschaft der Sünde, wie sie in seinem eigenen Fleische existiert, ist die einzige erfolgreiche Art und Weise, ihn von den äußerlichen Formen des Zeremonialismus zu erlösen, den er sich hingegeben haben mag. Formalismus oder Formwesen nimmt nur in dem Masse ab, in welchem geistliches Wesen zunimmt und so auch umgekehrt. Christus hat nie auch nur im geringsten Grade jenes äußerliche Formwesen angenommen, welches zu seiner Zeit für Religion galt, und zwar tat er es nicht, weil er immer vom Geiste Gottes erfüllt und von demselben geleitet und geführt wurde. Und wenn wir als Jesu Nachfolger Ihm ähnlich sind (Wir sollten es sein), und vom Geiste Gottes geleitet werden, wie er es wurde. „Ein jeglicher (Du und ich) sei gesinnet wie Jesus Christus auch war." Phil. 2, 5. Dann ist die Feindschaft hinweg getan, dann hört auch das Formwesen auf, dann sind wir auch duldsam, wie unser Meister war; dann spielt das große „ich" nicht mehr solche große Rolle. Jesus hatte diesen Dingen auch allen zu begegnen und ihnen zu widerstehen und sie zu überwinden. Wie wir es auch zu tun haben.

Jetzt wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf das Mittel, durch welches die „Feindschaft" hinweggenommen wurde, jetzt noch hinweggenommen wird; auch auf die Zeit, sowie den Platz, zu welcher und an welchem sie hinweg genommen wurde; dies wird es notwendig machen Eph. 2, 14—16 nochmals zu lesen: „Denn er ist unser

Friede, der aus den beiden eines gemacht, und die Zwischenwand des Zaunes, die Feindschaft, abgebrochen hat, als er in seinem Fleische das Gesetz der Gebote in Satzungen abtat, damit er die zwei in sich selbst zu einem neuen Menschen schüfe, Frieden machte. Und versöhnete die beiden Gott in einem Leibe, durch das Kreuz, als er die Feindschaft an ihm tötete". (Reinhart Uebersetzung). Wir sehen hier klar, daß die „Feindschaft" durch das Kreuz hinweg genommen wird, und daß die Art und Weise, in welcher das Kreuz die „Feindschaft" hinweg nimmt, darin besteht, daß sie getötet wird. Der Platz, von welchem die „Feindschaft", welche im Fleische Christi war oder ist, durch das Kreuz hinweg genommen wird und hinweg genommen werden kann, und auch aus unserm Fleische hinweg genommen werden muß, denn „wir sind Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein" Eph. 5, 30. Das hier in dieser Schriftstelle angeführte, bezieht sich auf die Gemeine Christi und nicht auf die Welt, wie wir aus den Versen 23—32 ersehen.

Christus hat in seinem Fleische die Feindschaft hinweg genommen; er ist also unser Vorbild geworden. „Fleischlich gesinnet sein, ist Feindschaft." „Ich aber bin fleischlich." In d. lebenden, wiederstrebenden, fleischlichen, „Ich" ist gerade das, was durch Kreuz in diesem Leben hinweg genommen werden muß, das „Ich" die fleischliche Natur, ist die Feindschaft wider Gott, d. seinem Gesetz nicht untertan ist. Da fragt jemand: wie konnte eine solche Natur ihren Weg in das Fleisch Christi finden? Einfach daher, daß er Fleisch und Blut an sich hatte, wie wir es haben; „denn er nimmt sich ja nicht der Engel an, sondern des Samens Abrahams nimmt er sich an, daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu versöhnen die Sünden des Volkes; denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er auch helfen denen, die versucht werden, Ebr. 2, 16—18 und weiter: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unseren Schwachheiten Mitleid haben kann, und warum? Weil er „versucht ist allenthalben gleich wie wir." Und weil dies Tatsache ist, muß er in allen seinen Versuchungen gerade so gefühlt haben, wie wir fühlen. „Denn darin er gelitten hat, und versucht ist kann er helfen denen, die versucht werden;" also fühlte Jesus seine Versuchungen und hat dadurch gelitten und ich glaube, dies war ein solches Leiden, wie wir es noch nie haben durchmachen müssen.

Das große Erlösungswerk konnte nur ausgeführt werden, indem der Erlöser die Stelle des niedrig gefallenen Menschen einnahm, selbst mit den Schwachheiten der gefallenen Menschen bekannt war und versucht wurde, wie sie versucht wurden. Er mußte denselben Weg wandeln, auf dem Adam gestrauchelt war. Er mußte das Werk da wieder aufnehmen, wo Adam gefallen war, und eine Prüfung von ähnlicher Natur; jedoch von unendlich größerer Schwierigkeit bestehen. Es ist für uns unmöglich, völlig die Stärke der Versuchungen, denen Christus ausgesetzt war, zu begreifen. Jeder Verlockung zur Sünde, welcher zu widerstehen der Mensch so schwer findet, mußte Jesus, unser Heiland, erdulden und solches in um so größerem Maßstabe, als sein Charakter über den des niedriggefallenen Menschen erhaben war, als Adam von den Versuchungen angefallen wurde, war er ohne Sünde, er war auch nicht in Sünde geboren. Er war ein heiliges Geschöpf, ein Sohn Gottes war er. Er stand vor Gott in Manneskraft, indem alle seine Organe und sein Verstand völlig gleichmäßig entwickelt waren, ja er war nach seinem Ebenbilde geschaffen. Dazu war in seiner Umgebung alles herrlich und er konnte täglich mit Gott verkehren. Aber wie ganz anders finden wir es mit dem zweiten Adam: Er wurde vom Weibe geboren, hatte sündliches Fleisch an sich wie andere Menschen und kam also ganz allein in diese sündige Welt als die Zeit erfüllet war, um den Kampf mit dem Widersacher aufzunehmen. Während tausenden von Jahren hatte das menschliche Geschlecht beständig an Größe und körperlicher Kraft abgenommen; gerade, wie es in moralischer Hinsicht sich verschlechtert hatte. Um nun den gefallenen Menschen wieder zu erheben, mußte Christus, wie Moses schon vorher gesagt hatte, aus unsern Brüdern kommen und ihnen gleich sein; obzwar er der verheißene Messias war, so nahm er doch Knechts Gestalt an. Er erniedrigte sich zu diesen Tiefen des menschlichen Elendes, um sich völlig mit den Menschen auf gleiche Stufe zu stellen, und hat ein Leben ohne Sünden und Uebertretungen gelebt, er tat die Feindschaft hinweg in seinem Leben und hat dadurch den Weg der Erlösung für uns alle geöffnet und uns gezeigt, daß es auch für uns möglich ist, den Weg zu gehen, ein Leben ohne Sünden zu leben. Sünde ist die Uebertretung des Gesetzes, er ist der Weg, die Wahrheit und das ewige Leben; und weil er so ein heiliges Leben ohne Sünden führte, war er d. Glanz seines, des Vaters, Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Gott der Schöpfer kann nicht versucht werden zum Bösen und er versucht auch niemand. Jakobus sagt: „Niemand sage, wenn er versucht würde, daß er von Gott versucht werde, denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen und er selbst versucht niemand." Nun kommt die Frage: Was ist Versuchung? Wie wurde Jesus überhaupt versucht? Die Antwort finden wir im ersten Kap. Jakobi. Wir wollen die Verse 14 und 15 lesen: Ein jeglicher aber wird versucht, indem er von seiner eigenen Lust fortgezogen und angelockt wird; darnach, wenn sie ausgereift ist, gebiert Tod." (Reinhardt Uebersetzung.) Die göttliche (Gott) Natur kann nicht zum Bösen versucht werden, nur die menschliche Natur wird versucht, wenn sie von ihren eigenen Begierden und Wünschen gereizt und gelockt wird. Aber ein Versuchung ist noch keine Sünde. Christus wurde versucht allenthalben gleich wie wir, er hatte aber den Sieg. Es ist deshalb klar, daß unser Meister dessen göttliche Natur vor der Sünde zurückschrecke tatsächlich unser sündiges Fleisch an sich hatte, er hatte alle Neigungen zur Sünde, die die Menschen von Adams Zeit an gehabt haben.

Daher hat er auch in „den Tagen seines Fleisches Gebete und flehentliche Hilferufe zu dem (Gott), Der Ihn vom Tode erretten konnte, mit mächtigem Geschrei und Tränen dargebracht, und ist erhört worden wegen seiner Gottesfurcht und obwohl der Sohn, hat er den Gehorsam gelert an dem, daß er litt, Ebr. 5, 7 — 8. (Reinhardt Uebersetzung.) Er hat „in seinem Fleische" die Feindschaft, die fleischliche Gesinnung, die Neigung zur Sünde hinweg getan, und da er niemals gesündigt hat, muß er als Kind, Jüngling und Mann ein vollkommenes Leben geführt haben. Welch ein Beispiel für die heutigen Kinder und Jugend, ja für uns alle. Er hat alle Versuchungen überwunden, welche an die Kinder, die Jugend und die Erwachsenen herantreten, und so können die Kinder, die Jugend, und wir alle jetzt Ueberwinder der Sünde sein, doch nur durch Hilfe von Ihm, unserm Heilande.

Er hat durch das Kreuz die Feindschaft hinweg genommen. Er hat allen Versuchungen von Anfang bis zum Grabe erfolgreich widerstanden. „Wer mir nachfolgen will" sagte Jesus, „der verleugne sich selbst und nehme das Kreuz auf sich täglich und folge mir nach, Luk. 9, 23. Das meint nicht das Kreuz von Holz, welches er trug: es bestand in täglicher Selbstverleugnung und Selbsterniedrigung. Er erniedrigte sich selbst und wurde gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. In dieser Weise tötete er jegliche Art menschlichen Stolzes und menschlicher Selbstsucht und jegliche Neigung zum Bösen, welche im menschlichen Fleische gefunden werden konnte. Und wir können sicher sein, daß der Versucher ihn in keinem Punkt, in welchem das menschliche Fleisch nachgeben oder fallen konnte, unversucht gelassen hat: und daß er alle Macht, die den Widersachern zu Gebote steht, ausgeübt hat. Ja es wurde alle List und Macht am Sohne Gottes angewandt, aber er blieb Sieger. Er widerstand „bis aufs Blut über den Kämpfen wider die Sünde" und gerade diese Tatsache, daß der Versucher seine ganze Macht gegen Jesum benutzt, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen und ihn stürzen, gibt uns ein klares Verständnis der Worte Jesu: „Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir." So wie in jener anderen Stelle: „In der Welt habt ihr angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden." Er hat die Feindschaft hinweg getan „in seinem Fleisch" und auf diese Weise hat er die Bahn gebrochen, den Weg der zum ewigen Leben führt, geöffnet, wodurch wir jetzt wieder das ewige Leben ererben, das wir durch Adam verloren hatten. „Und da er vollendet war, ist er geworden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit."

F. J. Görtzen.

Brasilien, Süd-Amerika.

Wir sind nun zwei Jahre in Brasilien, aber die Zeit ist uns noch nicht lang geworden. Es scheint uns so, wir seien erst gekommen. Als wir hier ankamen, hatte der Herr Dr. Arthur da Silva Bernadas in Rio de Janeiro eben den Präsidentenstuhl der brasilianischen Bundesregierung betreten, und die Tagesblätter waren voll des Lobes über den neuen Präsidenten der Republik. Man schaute hoffnungsvoll in die Zukunft für Brasilien und glaubte, bald bessere Verhältnisse im Lande zu sehen. Es nahm aber nicht lange, bis man andere Lieder hörte über den neuen Präsidenten. Heute ist Brasilien von einer großen Revolution bedroht. Wie viel wirklich an der Sache liegt, ist schwer auszufinden, aber man sagt, der Dr. Arthur da Silva Bernades habe, ehe er Präsident wurde, einen Brief gegen das brasilianische Militär geschrieben, und so das Militär beleidigt. Er leugnete aber die Sache und erklärte, daß es ein gefälschter Brief sei, um Gegenpropaganda in der Politik gegen ihn zu machen. Dann wurde eine Kommission ernannt, um die Sache zu untersuchen, aber ehe sie ihren Bericht brachte, war Herr Bernades schon Präsident geworden und ins Amt getreten. Schließlich bestätigte die Kommission, daß der Brief nicht gefälscht sei, sondern daß Bernades ihn geschrieben habe. Der Präsident leugnete die Sache aber wiederum, und löste die Kommission einfach auf. Er dachte wohl, auf diese Weise der Sache quitt zu werden. Es wurde aber vom Militär als große Beleidigung aufgefaßt, welche sich schnell verbreitete und sich immer mehr offenbarte, und aus dieser Sache entstand die schreckliche Revolution im Staate Sao Paulo vor etwa fünf Monaten, wo hunderte Häuser zerstört wurden und es so viele Menschenleben gekostet hat. Man hat aber doch schließlich die Revolution unterdrückt, und so wieder Ruhe verschafft. Das Geschwür ist aber nicht geheilt, sondern noch schlimmer geworden. Heute hat sich die Sache mehr über Brasilien verbreitet, und überall gährt es im Militär. Hier in Rio Grande, dem südlichsten Staate der Republik, fand diese Sache fruchtbaren Boden. Letztes Jahr hatten wir hier im Staate eine Revolution gegen die bestehende Regierung, und besonders gegen Präsident Dr. Antonio Augusto Borje de Medeiros, und da die Bundesregierung schließlich für Ordnung sorgen mußte, befreundeten sich diese beiden Herren, Dr. Arthur da Silva Bernades und Dr. Antonio Augusto Borje de Medeiros, und als die Revolution vor fünf Monaten in Sao Paulo ausbrach, stellte Dr. Antnio Augusto Borje de Medeiros dem Bundespräsident seine Truppen sofort zur Verfügung, welches wohl unter den Revolutionären wieder heißes Blut gab. Heute ziehen sich diese aufrührerischen Geister zusammen und haben, wie man hört, dem Bundespräsidenten, Dr. Arthur da Silva Bernades ein Ultimatum gestellt, bis zum 15. d. M., also Morgen, aus dem Amte zu treten. Es ist wohl kaum daran zu denken, daß dieses geschehen wird, und so ist man überall aufgeregt und gespannt, was die nächsten Tage bringen mögen. Es hat hier schon verschiedene Kämpfe gegeben, und überall werden Soldaten ausgehoben, und auf manchen Plätzen die Männer heimlich gefangen und gegen ihren Willen unter Waffen gestellt.

Die deutschen Ansiedlungen haben ihre Selbstschutzvereine und bewachen so die ganzen Ansiedlungen vor hereinbrechenden Dieben.

Das Reisen ist wieder mit vielen Gefahren verbunden, da man niemals weiß, wann die Bahn aufgerissen werden kann und aller Verkehr abgeschnitten wird. Das menschliche Leben ist in dieser Zeit überhaupt wenig geachtet.

Diese kurze Schilderung gibt den Lesern einen kleinen Einblick in die Verhältnisse hier. Das Leben ist daher auch schon sehr kostspielig geworden, und zwingt manchen, wie man sagt, zum Stehlen.

Trotz all dieser Schwierigkeiten hat das Werk in der Mission glänzende Erfolge zu verzeichnen. Unsere Gemeinden sind mutiger und freudiger im Herrn geworden. Eine manche Taufe haben wir in den verschiedenen Gemeinden feiern dürfen. Die Kolportage hat dieses Jahr einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Wir arbeiten zur Zeit mit dem Buche: „Unsere Zeit im Lichte der Weissagung,“ welches in Portugiesisch übersetzt worden ist, und die wenigen Kolporteure, die wir haben, werden bis zum Ende des Jahres 1924 jedenfalls wenigstens 5000 Bücher verkauft und abgeliefert haben.

Das Buch verursacht besonders großes Aufsehen unter den Katholiken und wir dürfen sicherlich in der nächsten Zukunft reiche Seelenernten erwarten. Wir stehen hier in der Sache Gottes, und er läßt sein Werk nicht untergehen.

Ein großes Bedürfnis hier ist eine Fortbildungsschule. Wenn man die Statistiken etwas studiert, so wird man in Staunen versetzt über die herrschenden Zustände. 85 Prozent der Bevölkerung Brasiliens kann nicht lesen noch schreiben. In den Ver. Staaten von Nord-Amerika sind es etwa 7½ Prozent, und in Deutschland etwa 5 Prozent. In dieser Hinsicht steht Brasilien also bald auf derselben Stufe wie China oder Afrika. Es fehlt uns in dieser Beziehung aber an Mitteln. Wir haben schon verschiedene Pläne für die Errichtung einer Schule hier gelegt, aber alle Pläne scheitern u. wir fürchten bis wir die Mittel haben, etwas anzufangen. Wenn wir $10,000.00 hätten, könnten wir mit dem, was wir im Besitze haben, einen schönen Anfang machen und dann die Sache sich weiter selbst entwickeln lassen. Wenn vielleicht einer oder der andere unserer werten Leser uns hier etwas helfen möchte, würden wir sicherlich sehr dankbar sein.

Brasilien ist ein Land der Zukunft. Ich habe schon wiederholt Briefe mit Anfragen über Ansiedlung hier bekommen. Ich möchte auch hierüber etwas sagen. Rio Grande do Sul, unser Staat, ist einer der besten, wenn nicht der beste, von Brasilien, und eignet sich sehr für ausländische Bauerei. Es darf sich aber niemand vorstellen, daß man hier Wege für Automobile hat. wie in den mittleren Staaten oder California. Unsere Wege sind hier durchschnittlich sehr gut für „Ochsenmobile,“ deren es hier viele gibt, aber wenig für „Automobile.“ Wo man nicht mit dem „Ochsenmobil“ durchkommt, nimmt man das „Eselmobil,“ das heißt auf Esels Rücken. Maschinerie für Ackerbau gibt es hier nur wenig. Da hat man den altmodischen Ochsenpflug und die Hacke. Getreide und Bohnen werden entweder mit dem Flegel ausgeschlagen oder mit Pferden ausgeritten. Wer von dort ziemlich Geld mitbringen kann und gerne Abenteuer durchmachen will, und wer sich schon im Voraus allerlei Enttäuschungen verspricht, für den bietet Brasilien große Gelegenheiten. Wenn er dieses, was ich erwähnt habe, und noch vieles, was ich nicht erwähnt habe, überwindet, kann er es schließlich doch noch zu etwas bringen. Das Land ist reich an Schätzen, aber sie müssen gesucht und schwer verdient werden.

Wir sind hergekommen um des Werkes Gottes willen, haben hoffentlich die größten Schwierigkeiten hinter uns und schauen hoffnungsvoll in die Zukunft. Es ist ein großes Missionsfeld, und weil wir di sen Beruf verfolgen, läßt der Herr es uns auch gelingen und segnet uns. Unser Gebet ist, daß noch eine manche verlorene Seele durch unsere Arbeit hier den Heiland finden möchte. Daher möchten wir die werten Leser bitten, unser hier in ihren Gebeten zu gedenken.

A. C. Harder.

Caira Postal 106, Porto Alegre, Rio Grande do Sul, Brasil, S. A.

— Vorwärts.

(Eingesandt durch P. Kliewer.)

Paraguay.

(Von J. J. Hildebrand.)

Im Anschluß an den Artikel in No. 1 der Rundschau vom 7. Januar 1925 möchte ich sagen, daß mir diese Bewegung nicht von ungefähr erscheint. Zwar können wir nicht in die Zukunft blicken, doch haben Einzelpersonen wie auch einzelne Gruppen manchmal Ahnungen, die nicht so ganz von ungefähr sind. Ich erinnere mich hierbei an die Bewegung unter den rußländischen Mennoniten im Jahre 1912 nach Süd-Amerika auszuwandern Es waren keine äußerlichen Gründe dazu: in Rußland war es nach 1905 ganz ruhig geworden, der Rubel hatte seinen vollen Wert. ja sogar Goldgeld zirkulierte im Lande ohne Beschränkung, daß es seines schweren Gewichtes halber ungemütlich wurde, größere Summen bei sich zu tragen und deswegen nahmen Leute viel lieber Papiergeld als Gold. Wohl war die Möglichkeit eines Weltkrieges nicht ausgeschlossen, doch schien er kurzsichtigen Leuten — den klugen im Lande — unwahrscheinlich und fehlte es an Spitzfindigkeiten per Adresse der Aus-

wanderungsbewegung nicht. Trotzdem, daß kein Grund zur Auswanderung zu sein schien, beruhigte sich die Bewegung nicht so leicht. Einige Personen setzten sich mit Konsulen in Verbindung und suchten doch der Sache näher auf den Grund zu kommen. Es war ein Trieb zur Auswanderung da und manche fühlten sich damals in einer geheimnisvollen Stille, wie vor einem großen Unheil bringenden Sturm! Leider wurde diese Bewegung erstickt, weil Europa viel zu hoch in Kultur und Zivilisation stehe, um diesen vernichtenden, gräßlichen Krieg anzufangen und Europa werde stets Wege und Mittel finden, den Krieg vorzubeugen; Europa sei so freundschaftlich, so zuvorkommend, intelligent, daß altertümliche Barbareien nie mehr in Europa sein werden, auch sonst nirgends in der Welt würden geduldet werden.

Wahrhaftig, es dauerte nicht 2 Jahre, so war das größte Unheil, der grausamste aller Kriege da. Ueber Nacht waren die Grenzen gesperrt, die Schiffahrt unterbrochen, das normale Leben war zu Ende; wildes Getöse, Krieg und Kriegsgeschrei, Mobilisationen, Requisitionen, Konfiskationen, Gewalttaten und Ungerechtigkeiten aller Art und eine Auswanderung friedlicher Ackerbauer rein unmöglich. Die spitzfindigen Stimmen von 1912 waren verstummt; es war zu spät. Die späteren Jahre haben uns dann über Europas Kultur, Zivilisation und Intelligenz belehrt, doch ist uns diese Belehrung schrecklich teuer zu stehen gekommen. Sollte sie spurlos an uns vorüber gehen?

Hätten wir in den Jahren 1904—14 etwas auf die Politik gemerkt, so hätten wir mehr Einsicht gehabt, unsere Lage unter den Völkern der Welt wäre uns klarer gewesen. Allein wir waren nur in unsern Aeckern, unserer Viehzucht vertieft und wußten so zu sagen nichts von der Welt. Die Zeichen der Zeit waren uns unbekannt. Merkt unser Volk jetzt auf die Zeichen der Zeit? Ich muß „Nein" sagen, es schläft wie zuvor!

Ich übernehme es nicht die Zukunft zu entziffern, doch wenn die Bäume ausschlagen, dann weißt Du, daß der Sommer nahe ist und wenn das Laub gelb von den Bäumen fällt, weißt Du, daß der Winter kommt.

Nachdem Amerika im Jahre 1905 auf japanischer Seite den Friedensvertrag zwischen Japan und Rußland garantierte, prophezeiten einige Männer, daß die Ver. Staaten sich einen Gegner erziehen, der ihnen noch gründlich wird zu schaffen geben. Diese Männer wurden damals für blödsinnig gehalten und ihre Stimme wurde nicht laut. Amerikanische und japanische Diplomaten überboten sich gegenseitig in ritorischer Schönrednerkunst, um sich der unumgrenzten Sympathie und der herzlichsten Freundschaft zu versichern. Das Verhältnis zwischen beiden war so süß, wie das eines neuvermählten Paares. Das war die Zeit wo die Bäume ausschlugen. Daß Japan vor ca. 50 Jahren dem Verkehr der Weißen gewaltmäßig mit der Waffe in der Hand eröffnet worden war, wurde nicht gedacht. Die Freundschaft war so süß und der Siegesjubel in Japan groß: „Nippon kata, Nippon kata, Russian mokata etc" klang es durch ganz Japan.

Als bis 1908 — 1909 soviel Japaner in Californien eingewandert waren, die regelmäßig für den halben Tagelohn arbeiteten, daß kein weißer Arbeiter dabei leben konnte, rotteten solche sich zusammen und prügelten etliche Japaner: Amerika sei für die Amerikaner. Der President entschuldigte sich in Japan sehr diesetwegen u. da der Groll der weißen Arbeiter in Californien gegen die Japaner nicht geringer wurde, erlaubte man den Japanern in Amerika Waffen zu tragen, von denen sie im Falle eines Angriffs voll und unverantwortlich Gebrauch machen konnten. Ein Blatt war bereits gelb geworden! Aber die Japaner in Amerika fühlten festeren Grund unter ihren Füßen als je zuvor und warfen ihre Seile weit und steckten ihre Nägel fester! Es dauerte nicht lange, so hatten sie einen großen Teil der besten Länder in ihrem Besitz, beherrschten in Californien fast den ganzen Gemüsemarkt, hatten großen Anteil am Einfuhrhandel via San Frazisco und Seattle; dienten vielfach in Garagen, Privathäusern, Hotels, Restaurants, waren auch Besitzer von Hotels, Restaurants, etc.

Der Einfluß der Japaner in Californien wurde auf allen Gebieten des Erwerblebens so groß, daß er drohenden Umfang annahm und die Legislatur Californiens sich veranlaßt sah Schritte dagegen zu tun. Allein der President der Staaten wehrte dagegen so lange er es konnte, doch mußte er schließlich nachgeben und gegen die Japaner wie auch gegen die Chinesen wurde ein Einschränkungsgesetz erlassen. Beide: Japaner und Chinesen, vernahmen dieses Gesetz wie das Kalb einen Streich ins Auge. Während die Chinesen diesen Streich still hinnahmen, vermaulten sich aber die Japaner. Sie rissen ein paar mal die Flagge der Staaten in Tokio, Japan, nieder; eine Anzahl drängte sich eines Abends in das Hotel, wo auch der amerikanische Gesandte mit seiner Dame zum Tanz erschienen war, und beleidigten den Gesandten dort grobmäßig in Worten. In Californien wieder, griffen Amerikaner etliche Japaner, teerten und federten sie ein. Als die Staaten ihre Kriegsflotte durch den Panama nach Hawai, die den Staaten gehören, auf denen aber über 100,000 Japaner eingewandert sind, schicken wollte, antwortete die japanische Regierung, daß Japan dieses Flottenmanöver als Kriegsdemostration ansehen werde. Als der republikanische Vertreter des Staates Illinois im Parlament die Frage aufrollte, ob es notwendig sei eine Konferenz aller am Großen Ocean wohnenden weißen Nationen einzuberufen, um einen Verteidigungskrieg zu beraten, wurde er sofort beschwichtigt. Gemeint waren damit in erster Linie natürlich Canada, Australien und Neu-Seeland, denn diese Länder haben analogische Einschränkungen gegen die Gelben. Von einem Zeitungsberichterstatter nach der Stellungnahme Australiens im Falle eines Krieges zwischen den Staaten und Japan befragt, hat der Premier von Australien die Antwort verweigert.

Die Blätter werden gelb und fallen ab! Die schönrednerischen Freundschaftsversicherungen sind verklungen, nur hie und da, wenn besonders aufgefordert wird, winden sich die Diplomaten noch in ihrer Rednerkunst um ihre Gedanken zu vertuschen. Wir aber, die wir so furchtbar auf den Kopf gekriegt haben, wir wissen schon was auf den Herbst folgt und einem in finsterer Mitternacht zu Mute ist, wo kein Diplomat leuchtet, wo die Schönrednerei sich in die größte Flüche, in die schändlichsten Redewendungen und Taten verändert.

Auf obigen Herbst kann der Winter innerhalb zweien Jahren kommen und sicherlich wird der Haupt - Kriegsschauplatz jenseits des Oceans sein, vielleicht 5000 Meilen ab von der Basis. Klein wird der Krieg nicht sein, denn die Japaner werden alles aufbieten um die Staaten zu schlagen und die Staaten werden sich über ihre Kräfte anstrengen den Krieg zu gewinnen. Sollte es den Japanern scheinen als verlieren sie, so würden sie alle Hebel in Bewegung setzen, die Chinesen in den Krieg hinein zu ziehen. Die Staaten würden ihrerseits wieder sehen andere hinein zu ziehen. Auf diesen kleinen Anfang kann sich die gelbe Gefahr in voller Größe entwickeln. Es ist vielleicht nicht am Platz auf diese Sache hier näher einzugehen, aber erwähnt sei, daß Australien ca. 7 Mill. Einwohner hat; Neu - Seeland — 1 Million, Canada 8 Millionen, die Staaten 100 Millionen. Gelbe dagegen in Japan 50 Mill., China 400 Mill., Indien 300 Millionen. Dazu bedenke man den Zustand in Afrika zwischen Weißen und Schwarzen. Ferner das Verhältnis zwischen Mohamedaner und Weißen, wie feindselig es ist. In Europa ist kein Friede. Und dann denke man sich daß in diese Gärung der Satan der roten Idee hineinkommt und schaffen wird.

Du wehrlos Volk, dir gilt dieser Mahnruf! Sorge bei Zeiten für einen Bergungsort, solange du noch kaufen und verkaufen kannst, solange Dein Groschen noch Groschen ist, solange das Pfund Brot nicht Milliarden oder Billiarden kostet, solange Du dich noch frei bewegen kannst und Dich noch kein anderer gürtet und führt wo Du nicht hinwillst, sorge für den Bergungsort! Wilde Heiden, die noch nicht die Kultur der Weißen erfahren haben, werden Dich nachbarlich unbelästigt dulden, solange Du sie mit Gerechtigkeit behandeln wirst und ihre Unkultur wird Dir viel erträglicher sein als alle Kultur und Inteligenz der Zivilisierten, von denen Du in den Staaten im letzten Kriege noch nur eine geringe Probe kriegtest.

Eine spezielle Nachricht der „Free Press" vom 10. Januar 1925, S. 2. Sp. 6, aus Washington D. C. sagt, daß ein Krieg zwischen England und den Verein. Staaten unwarscheinlich ist. Woher dieser Rauch? ? In derselben Nr. heißt es auf anderer Stelle, daß England (S. 5) neue

Kriegsschiffe baut, auf deren vorderem Ende 9 — 16 zöllige Kanonen und auf dem hinteren — Aufnahmeplätze für Luftschiffe sein sollen. Daß solche kostspielige Ungeheuer nicht zum Pflügen gebaut werden, wirst auch Du begreifen trotz aller schönrederischen Freundschaftsversicherungen von Seiten der Diplomaten.

Wenn aber ein Krieg losgeht, so werden Menschen zu Hyänen und wo man noch ein Herz vermuten sollte, da findet man nur das Ein mal eins der Marodeure. Hierzu lies den Artikel über Geiz in der Rundschau Nr. 1 — 1925.

—— : : ——

Paraguay.

Physikalisch represeniert es im Vergleich zu seinen Nachbaren Brasilien und Bolivien ein wenig gebirgiges Land. Zwischen den Flüssen Parana, der im Osten und Süden seine Grenze zwischen Brasilien und Argentinien bildet, und Paraguayfluß, der das Land in zwei Hälften teilt, sind zwar Berge und Täler, jedoch können diese nicht mehr Gebirge genannt werden und übersteigen in Höhe auch im Nord-Osten des Landes, wo sie am höchsten sind, nur an einzelnen Stellen 1,500 Fuß. Im Vergleich mit Mexiko, dessen höchste Spitze Orizaba 18,250 Fuß und dessen Tafelland 6,000 — 8,000 Fuß hoch liegt, muß Paraguay als niedrig bezeichnet werden. In seiner Osthälfte vom Paraguayfluß bis an den Paranafluß sind außer den erwähnten Bergen auch ebene oder fast ebene Strecken Landes und einige Seeen. Die Westhälfte der Republick vom Fluß Paraguay nach Westen ist eine ungeheure Ebene, die sich zwar auf etlichen Stellen etwas hebt oder senkt, im großen Ganzen aber eine von Norden nach Süd-Osten sich allmählich senkende Tafel darstellt und in d. Georgraphie als Gran chaco bekannt ist.

An Strömen und Flüssen ist die Republick Paraguay im Vergleich zu Mexiko reich. Als Hauptfluß gilt der Paraguayfluß, der unter dem 22 Grad südlicher Breite aus Brasilien ins Land kommt Er ist hier schon ein großer schiffbarer Fluß ohne Wasserfällen und nimmt auf dem Gebiet der Republick Paraguay noch so manchen Nebenfluß, besonders von Osten her, auf, von denen die wesentlichsten folgende sind: Apa, Aquidabau, Ipane, Tejuni, Tebicuary und Pilcomayo von der andern Seite. Der Hauptstrom ist sehr wasserreich, auch sind es die Nebenströme, von denen etliche auch schiffbar sind. Der Hauptstrom hat ganz besonders weiche, mudige Ufer, die sich gar leicht wegspülen lassen; dieses geschieht besonders wenn heftige Winde quer über den Fluß stoßen und infolgedessen starke Wellen ans Ufer schlagen. Ganze Stücke Ufer fallen dann ins Wasser und die am Ufer gestandenen Bäume purzeln einer nach dem andern in den Strom hinein. Größere Flußdampfer gehen von Montevideo und Buenos Aires bis Asuncion, der Hauptstadt Paraguays, zur Zeit drei Mal wöchentlich. Von Asuncion stromauf geht in 14 Tagen nur einer und dazu ein kleiner Dampfer. Dieses ist aber nicht des Stromes wegen, sondern der geringen Fracht halber. Der Strom ist groß genug, daß große Dampfer gehen könnten. In Asuncion ist vor dem Zollamt eine Landungsbrücke gut eingerichtet, aber weiter stromauf sind entweder keine Landungsbrücken, oder nur kümmerliche Die Landung geschieht dann in ähnlicher Weise, wie auf den Flüssen Sibiriens: das Schiff fährt so nahe wie möglich ans Ufer, wirft 1 — 2 Seile ans Ufer, die an einem Pfahl oder Baum befestigt werden, schiebt 1 — 2 Treppen vom Schiff ans Ufer und der Verkehr geht los.

Der zweitwichtigste Strom des Landes, der Paraguay oder auch Alto Paraguay, berührt das Land am Guayra-Wasserfall. Dieser Strom hat auf vielen Stellen felsige Ufer, bildet außer dem genannten noch mehrere Wasserfälle unterhalb des Guayra-Falles und im Süden der Republick noch Stromschnellen, über die Schiffe nur mit größter Anstrengung äußerst langsam stromauf kommen. Soweit die Republick Paraguay in Betracht kommt, ist der Parana als Verkehrsstraße von geringster Bedeutung. Unterhalb des Guayra-Falles hat er ein enges, tiefes Flußbett und einen sehr starken, reißenden Strom, der gestört wird durch Felsen, welche im Flußbette liegen. Nebenflüsse nimmt er von Seiten Paraguays auf: den Acaray, den Taciari, den Monday und andere. Monday ist ca. 100 Meilen lang. Im Gran Chaco sind nicht nennenswerte Flüsse, aber vom Paraguayfluße aus wird zur Z it des Hochwassers eine weite Strecke des Chaco überschwemmt. Diese Strecke reicht vom Ufer 50 — 100 Meilen landeinwärts und dadurch wird das Ufer des Paraguay schlecht zugänglich. Wenn das Hochwasser fällt und sich der Fluß in seine Ufer zurückzieht, hinterbleiben im überschwemmten Gebiet Lagunen; das Gras wächst hoch und Milliarden Mücken wohnen in den Sümpfen.

Seen gibt es in der Republik nicht viel. See Ypoa befindet sich in der Nähe des Flusses Paraguay, etwas nördlicher von dessen Nebenfluß Tebicuary. Er ist in besonders ebener, abflußloser Fläche gelegen. und weit um ihn herum sind Sümpfe, daß das richtige Ufer dieses Seees schwer zugänglich ist. Südlich von diesen ist der See Camba, dessen Lage eine ähnliche ist. jedoch sind die Sümpfe um diesen See nicht so ausgedehnt, auch ist der See selbst kleiner als Ypoa. Eine schönere Wasserfläche als jene beiden, ist der See Ypacarai, östlich von Asuncion. An seinen Ufern sind Veranügungsorte angelegt. wie San Bernardino; d. h. Villen, Datschen und dergl.

Flachland ist an manchen Orten in der Osthälfte, vielfach mit Wald oder Strauch bestanden. In der Wasserhälfte, dem Chaco, ist fast ausnahmlos Flachland. auf dem Gras wächst. Einzeln zerstreut stehen mancherorts Palmbäume, hoch, mit kahlen Stämmen und oben als Krone ein Büschel Palmblätter, mit denen der Wind spielt und durch die die Mittagssonne ihre Strahlen auf die Erde senkt. Die Stämme dieser Palmen sind nur selten gerade; meistens sind krumm. An andern Orten sind auch dichte Palmenhaine, wie Wald.

Das Klima Paraguays ist ein durchaus warmes, sogar heißes, aber nicht tropisches. Frost ist unbekannt. Im Winter, also in den Monaten Juli und August, sinkt das Termometer in Asuncion gelegentlich bis auf 4 Grad warm R., steigt aber am Tage auch bis 20 Grad R. über 0. Im Sommer dagegen, also im Dezember, Januar und Februar, steigt es am Tage bis zu 30 Grad R. über 0. und schwankt wieder herunter. Nördlich von Asunsion ist die Temperatur durchschnittlich um ein paar Grade wärmer. Drückend wird die Hitze im Sommer, wenn starke Nordwinde aus Brasilien wehen und angenehme Frische bringen Südwinde mit sich, die die Luft kühlen und reinigen. Deshalb legt man dort die Gärten so an, daß die Baumreihen von Nord nach Süd ziehen, damit die Südwinde frei durch die Baumreihen durchwehen können. Ausgesprochene Jahreszeiten, wie in vielen andern Gegenden, gibt es in Paraguay nicht; Frühling und Herbst sind fast nicht bemerkbar, denn Sommer und Winter machen nur geringen Unterschied. Ausgesprochene Regenzeiten oder Trockenzeiten, wie in den Tropen, gibt es in Paraguay nicht. Regen verteilt sich auf alle Monate des Jahres. Im Frühling und Sommer jedoch fällt fast doppelt soviel Regen, wie im Winter. Der Regen verteilt sich auf die einzelnen Monate ungefähr so: Januar bis 8 Zoll; Februar 6 Zoll; März 5½ Zoll; April 7 Zoll; Mai 5¾ Zoll; Juni 4 Zoll; Juli 4 Zoll; August 2½ Zoll; September 5 Zoll; Oktober 8 Zoll; November 6½ Zoll; Dezember 6½ Zoll. Im Winter — Juni, Juli und August — fällt am wenigsten Regen und die Temperatur ist angenehm warm und dieses veranlaßt manche reiche Leute aus Argentinien zum Winter nach Paraguay zur Erholung zu kommen. Die Menge des Regens ist für jene Breite durchaus nicht übermäßig, denn der brilliante Sonnenschein trocknet auch viel aus.

Schluß folgt.

—— : : ——

British Columbia.

In der Menn. Rundschau No. 43 liest man eine Beschreibung British Columbiens. Manche Behauptungen können bestätigt werden, andere sind mehr oder weniger von einem subjektiven Standpunkt aus beschrieben. Einige lassen sich nicht beweisen, so viel ich es erforscht habe. Z. B. das Gesetz, welches genannt wird, Das Land Settlement und Development Akt, wo der Schreiber in No. 43 behauptet, daß dieser Akt verbietet, Land zu verkaufen an Leute, welche sich weigern, militärische Dienste zu liefern oder auch an solche, die durch Gesetz oder Order in Coucil frei gemacht oder gehalten wurden vom Militärdienst. In dem Akt, welches ich in meinem Besitz habe und als Antwort von Minister

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Erscheint jeden Mittwoch.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor,
Herman H. Neufeld, Editor.
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Editorielles

„Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine.. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege." Ps. 139, 23—24.

Diese Nummer hat wieder 24 Seiten.

Wie ich berichtete, folgten mir in der Krankheit zwei weitere Arbeiter, wodurch das Quittieren der Zahlungen etwas aufgehalten wurde. Doch sind wir jetzt alle wieder auf dem Platze und wir versuchen, es nachzuholen.

Am 23. Januar traf wieder eine kleine Gruppe Ontario Einwanderer in Winnipeg ein, um aufs Land zu gehen. Könnte man billige Fahrt benutzen, so würden die Meisten wohl schon hier sein. Sie sind von Herzen dankbar für die zeitweilige Heimat, doch hat's und dauert es ihnen fast zu lang, bis sie dothin kommen können, wo sie eine neue Heimat gründen können. Was sind nicht ein eigenes Dach und ein eigener Herd wert? — Ja, Goldes wert! Und ist es auch noch so klein, es ist aber mein! Es waren Gerhard Friesen, mein Schulkamerad und Freund aus Halbstadt, Süd-Rußland, mit Frau Olga, jetzt Waterloo, Ont. Sie haben in Winnipeg Halt gemacht, um auf die Gruppe von Herbert, Sask., zu warten, der sie sich anzuschließen gedenken, die hier in Manitoba ein Heim festgelegt durch Bevollmächtigte. Mit ihnen kam noch Frau Aganetha Friesen mit 3 Kindern, Br. Friesens Schwägerin aus Kitchener (Halbstadt), die weiter nach Herbert, Sask., fuhr, zu ihrem Manne David Friesen. Und die große Familie Gerhard Johann Neufeld aus Petersburg, Ont., früher Lindenau, wo einst der wolkenlose Himmel so wunderschön blau schien, mit Frau Justina und ihren Kindern: Johann Neufeld mit Frau Agatha und 1 Sohne, Gerhard Neufeld, mit Frau Helena, Martin Riediger (Schwiegersohn) mit Frau Lena (die auf der Hochzeitsreise sich, da sich noch zur Abreise aus Ontario in der Ehe verbanden, um das neue Heim gemeinsam zu erobern.) und noch 5 Töchter und 2 Söhne. Und ihre Kinder Jakob Löwens blieben noch in Breslau, Ont., zurück. Diese Familie traf am 27. Sept. in Quebec ein. Familie Gerhard Friesen hat aber volle 6 Monate in Ontario verweilt. Die große Familie Neufeld geht auf die Willsons Farm bei Whitewater, Man. Des Herrn Segen sei ihr Begleiter.

Am 16. Januar wurde das Monatsheft „Zeugnis der Schrift," herausgegeben von der Herbert Bibelschule, auf die Post gebracht. Wer will es noch bestellen? $1.00 per Jahr.

Heute, am 24. Januar, während ich diese Notizen schreibe, ist die Sonne aufgegangen in ihrer vollen Pracht und Schöne. Gerstern abends sagten verschiedene, daß wir auf Schneegestöber warten müßten. Doch ist's anders gekommen, wie vorhergesagt. Und doch nicht ganz anders, denn schon das bloße Auge kann feststellen, daß ein Viertel der Sonne dunkel ist, durch den Mond verdeckt. Es soll ja heute noch ganz dunkel werden für die Zeit von 2 Stunden. Und der Mittelpunkt der Sonnenfinsternis soll sich in d. Mittelstaaten konzentrieren. Ich habe dieses 1916 in Rußland einmal beobachtet, u. kann die Gefühle, die damals durch meine Brust gingen, auch bis heute nicht ganz los werden, wenn ich daran denke. Wie wird es aber einmal sein, wenn Sonne und Mond den Schein verlieren werden? Wie wird's für Kinder Gottes dann sein? Wie aber für die Kinder der Welt? Und wie wird es einst für die Kinder Gottes sein in ewiger Herrlichkeit, wenn der Herr, unsere Sonne in Seiner Schöne uns leuchten wird?

„Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben." 1. Kor. 2, 9.

: :

Liebe Kinder.

Friede sei mit Euch allen! Bin gesund und habe Trost in Jesu. Die Reise hierher ging gut, hatte viel Raum und es war schön warm. Montag 6 Uhr morgens kam ich hier an, doch war niemand bei der Bahn und ich ging zu H. Neufelds, wo Onkel schon aufgestanden war und auf mich wartete, denn sie hatten meinen Brief erhalten. Wir hatten an jedem Tage Bibelstunde, vormittag, und wird Matth. 5 - 7 gelesen. Nachmittag werden Thematen, biblische Wahrheiten behandelt. Wie Besprechung, Trübsal und Leiden und sonst. An den Abenden wird Evangelium verkündigt. Es kommen immer sehr viele und der treue Herr unser Heiland segnet. Er möge weiterhin helfen und segnen, und Ihm soll die Ehre sein für alles!

Von hier werde, wenn der Herr will, in Main Centre sein, dann Turnhill, Ebenezer, Maple Creek, Grünfarm, Gnadenau, Elim, Woodrow und zum 22. Febr. in Winnipeg. Es sind hier schöne Tage, aber sehr kalt und viel Schnee. Die Kleider der Rußländer entsprechen nicht ganz der Kälte Canadas und es kostet doch viel Brennmaterial. Doch man sagt auch hier, daß so großer und beständiger Frost eine Ausnahme ist. Sonst ist Canada doch wirklich ein gutes Land, und die Kundschafter Israels, nach 4. Mose 13, hätten diesem Lande vielleicht ein ähnliches Zeugnis gegeben, wie Kanaan, wenn hier auch nicht jene Früchte sind und kalter Winter ist. — Getrost sollten die Neu-Eingewanderten sein; Gott wird uns helfen und es wird uns noch gut gehen, wenn der Anfang auch schwer ist.

Herzlich grüßend Euer Papa
Hermann A. Neufeld.

British Columbien.

(Fortsetzung von S. 5.)

bekam auf meine Anfrage bezüglich des Inhalts in Rundsau No. 43. (Ich habe diese Vorbemerkung selbst gelesen, ehe ich es aufnahm, und es brachte genau, was der Artikel besagte. Br. Hildebrand gibt vielleicht noch an, woher es zu beziehen ist. Ed.) Ich finde auch nicht eine Bemerkung in dem Akte, welches auch nur dahin deutet, was Schreiber in No. 43 behauptet. Es sei denn, daß dieser Akt amendiert worden ist.

Auf Empfang von 25 Cents schickt die Kings Printery Victoria, B. C., solchen Akt zu irgend einer Adresse. Die Leser können sich ja selbst überführen.

In B. C. muß irgend jemand, der mit Land handelt, Lizenz von der Regierung haben. Schreiber dieses ist auch im Besitz solcher Lizenz und Gesetz relativ solcher Lizenz. Auch hier ist keine Bemerkung zu finden, welche irgend welchen Bezug auf Käufer hat.

British Columbia ist eine Provinz Canadas und ist den Hauptgesetzen nach der Dominion untergeordnet, so wie auch all die andern Provinzen, und die Versöhnung mit dem Dasein sowohl mit dem Herkommen läßt sich so leicht in B. C. wie in irgend einem Teile Canadas.

Auch in der Beschreibung B. C., spiegelt sich, meinem Anschein nach, ein wenig Vorurteil in dem Artikel in No. 43. Es ist ja wahr, B. C. ist kein Colorado, doch nicht weniger ein Schlarafenland als die Prairie Provinzen.

Die neuen Immigranten zu warnen, ist ganz brüderlich, wenn das Motiv gleichzeitig aufrichtig ist.

Die physischen Züge dieser Provinz zeigen uns deutlich die verschiedenen Verhältnisse. Sogar sind die Täler am selben See so sehr verschieden, wenn sie auch nur einige Meilen voneinander entfernt sind. Z. B.

Deer Park, Renata am Arrow Lake sind hauptsächlich für Obst, während Edgewral und Fire Valley 24 Meilen nördlich am selben See, mehr für gemischte Farmerei ist. Hunderte Acker sind dort, welche Heu, Hafer, Roggen und Weizen produzieren u. tausende Acker liegen dort noch zum Kultivieren.. Sieben Meilen nördlich ist Needles und gerade über dem Lake ist Fauquier. Diese beiden Plätze sind mehr für Obst, doch auch gut für Heu.

Holz und Mineralien besitzt British Columbia über alle Massen. Also sachlich genommen: British Columbia hat all die verschiedensten Möglichkeiten in der nahen Zukunft.

Das Schulsystem ist dem der Prairie Provinzen sehr ähnlich. Es ermöglicht irgend einer kleinen Ansiedlung Schule zu haben, weil in solchen Fällen bezahlt die Regierung das Lehrergehalt und baut auch die Schule, wenn es verlangt wird.

Das gesellschaftliche Leben ist ja nicht überall 100 Prozent gut, und zwar wegen Mangel an Bahnverbindung. Doch hat die Regierung auf vielen Stellen Autowege gemacht, z. B. vom Edgewral nach Vernon. Diese Wege sind jetzt sozusagen fertig und gibt Autoverbindung Ost und West und von dort hinaus nach irgend einem Teile B. C.s.

Ich glaube ganz fest, daß der Mensch hier in B. C. seine Bedürfnisse nicht schlechter befriedigen kann als in den anderen Provinzen Canadas.

Ich habe jetzt erfahren, daß Du, Br. Neufeld, mir nicht unbekannt bist, d. heißt, ich kenne Dich durch Schreiben seit Du in Deutschland warst. Jetzt bist Du voll beschäftigt. Es freut mich, daß Du Erfolg gehabt hast.

Ich habe schon mehrere Anfragen bez. des erwähnten Punktes in Hildebrands Artikel von Leuten bekommen, die große Lust haben, hier Land zu kaufen. Natürlich ich kann nicht anders tun, als denjenigen zu empfehlen, nach dem Kriegsanwalt Victoria zu schreiben.

Ich bin hier jetzt vier ein halb Jahre und ich kann sagen, daß hier nicht ein Zehntel so viel gegen Mennoniten oder anderen deutschsprechenden Leuten gesprochen wird als in Saskatchewan.

Es läßt sich auch nicht logisch folgern, daß dieses Gesetz sollte so lauten, weil hier in B. C. sind mehr Leute gegen militärische Pflichten als in irgend einer Provinz. Es sind hier Arbeiter Organisationen, Sozialisten und verschiedene kirchliche Organisationen. Ich denke, man hat hier mehr Freiheit seine Meinung zu sagen, als wenigstens in Saskatchewan.

Ich weiß von einer Begebung, wo Great War Veterans von Regina, Sask., anlangten, um ihre Organisation in B. C. um Unterstützung gegen die deutsche Einwanderung von Rußland oder anderer Länder zu erbitten, welches von dieser Organisation abgelehnt wurde.

Dir Erfolg wünschend verbleibt Dein

P. M. Friesen.

Korrespondenzen.

Die Zeit ist kurz.

Die Zeit ist kurz,
Zu kurz für fruchtlos Sorgen.
Die Tage eilen pfeilgeschwind dahin.
In Gottes Willen, einzig, heute, morgen!
Und alles, was vergangen, wirf auf ihn!

Die Zeit ist kurz,
Zu kurz, um gegen jemand
Im Herzen Feindschaft zu bewahren hier.
Leg' es beseit', um deines Jesu willen!
Vergib auch du, wie er vergibet dir!

Die Zeit ist kurz,
Zu kurz, daß sie verstreiche
Indem du träumst ob eitlem Schein und Schall.
Hier leiden Herzen, dorten strömen Tränen.
Ein Feld der Arbeit find'st du überall.

J. Friesen.

Winton, Cal. den 11. Januar 1925.

Gruß und Wohlwunsch an Leser und Arbeiter der Rundschau!

Da von Zeit zu Zeit Berichte in der Rundschau erscheinen, wie kalt und ungemütlich es war in den letzten Wochen, so fühlten wir hier in California beinahe wie ein Kind, dem seine Mutter etwas gutes zu essen gab, mit der Weisung: „Zeig' es aber nicht deinen Geschwistern, sonst wollen sich auch." Wir haben besonders Arme bemitleidet. Ein mancher wird gewünscht haben: Wäre ich doch jetzt in einem wärmeren Klima, aber es scheint, wir, die wir hier auch schon eine Zeitlang sind, fühlen hier schon kalt, wenn das Thermometer noch nicht einmal bis zum Gefrierpunkt gesunken ist. Jedoch haben wir einige Nächte auch schon bis zu 6 Grad R. Frost gehabt. An einem solchen Morgen kam ich bei einem alten Manne, der in dieser Gegend aufgewachsen ist. Er wunderte sich, daß es Leute gebe, die bei solcher Kälte arbeiten; er bleibe so nahe am Ofen, wie nur möglich. Im Norden fühlt man die Kälte nicht, umsomehr als es mehr Grade sind.

Unsere Ausflügler, die im Herbst per Automobil Ost fuhren, sind zum Teil schon zurück; unter diesen sind: John Jost, Willy Esau, Vernon Walit und andere. Ist es nun, daß es hier besser ist oder ob ihnen auch die Kälte von Osten weggetrieben hat, habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können.

In Californien u. besonders in diesem Tale, sind noch große Länderstrecken, die zum Verkauf angeboten werden und erstklassiges Land sind. So vertritt z. B. Freund Jul. Siemens eine Land Company, die bei Fairbank, Land zum Verkauf anbietet, mit Bewässerungs Kanäle u. Wasserleitung für Hausgebrauch. Alles schon fertig.

Man muß dieses Land gesehen haben, um es schätzen zu können.

Freund Siemens hat sich viel Mühe gemacht, dort eine menn. Ansiedlung ins Leben zu rufen. In solchem Falle könnten von unsern bedrängten Brüdern, die aus jenem unglücklichen Lande kommen, eine manche Familie sich hier in einem angenehmen Klima, ein neues glückliches Heim gründen.

Die Beschäftigung der Farmer besteht zur Zeit in Beschneiden der Obstbäume und Weingärten, oder machen Brennholz für den Winter bereit. So ist ein jeder emsig bei der Arbeit.

Unsere Gemüsegärten, wo wir Salat, Radischen, Kohl, Schoten und anderes Gemüse haben, sind schon schön grün. Auch die Weide für das Vieh bessert sich schon sehr.

Allen Freunden im Osten und Norden einen Gruß von

Peter P. Töws.

Montezuma, Kansas den 12. Jan. 1925

Am zweiten Tag in diesem Jahre bekamen unsere Kinder, Jakob Friesens, die telegraphische Nachricht, daß ihr Vater, Pred. P. A. Friesen, bei Inman, gestorben sei. Obschon der liebe Bruder seit letzter Erntezeit krank zu Bette lag, ging uns hier die Todesnachricht tief zu Herzen. Die Kinder Friesens mußten sich sogleich reisefertig machen, und fuhren per Car hin. Auch Pred. Jakob E. Friesen mit Kornelius Unruhs und Heinr. Köhn, fuhren auf seiner Car zum Begräbnis.

Der Verstorbene war bekanntlich der Gründer dieser Ansiedlung hier bei Montezuma. Vor etwa 12 Jahren, als hier nur ganz weitläufig etliche Viehzüchter wohnten, und noch keine Eisenbahn war, suchte er sich diesen Platz zur Ansiedlung aus. Er war der erste, der dorthin zog, was damals, unter jenen Umständen noch sehr beschwerlich war. Ihm folgten bald mehrere, und mit der Zeit, als die Bahn weiter gebaut wurde, kamen noch viele Ansiedler hin, so daß zur Zeit etwa hundert deutsche Familien wohnen. In der Kriegszeit suchten hierwohnende Amerikaner, die Bruder Friesen als Oberhaupt dieser Ansiedlung ansahen, Ihm Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Deshalb entschlossen Friesens sich den Ort zu verlassen und zogen nach Inman.

Peter P. Penners von Giroux, Man., die sich auf einer Rundreise nach Californien befinden, haben auch uns besucht. Es berührt uns sehr angenehm, wenn wir Besuch erhalten, aus unserer alten Heimat, Manitoba. Und wie heimelt einem das „Winnipeg" aus der Rundschau immer so an; war es doch zu jener Zeit unser einziger Marktplatz, wo wir die Landeserzeugnisse von Steinbach per Ochsenfuhrwerk alle hintransportierten, und wie oft blieb man noch im Sumpf stecken, daß man die Ladung schön zu Fuß durchtragen mußte. Winnipeg kannten wir so gut, wie unsere eigene Farm. Ja, — einst und jetzt?

Das Wetter ist bei uns nicht sehr strenge; der Schnee ist somehr fort und die Wege sind gut zum fahren.

Gruß und Wohlergehen wünscht allen Lesern. G. K. Giesbrecht.

Welikoknjasheskoje,

Rußland, Kuban-Gebiet, Kaukasus.
Den 30. Dezember, 1924.

Jetzt nach den Feiertagen, wo die Arbeit etwas abgeflaut ist, will ich das Versäumte nachholen. — Seit dem 3. Dezember bin ich Verwaltungsmitglied der hiesigen Abteilung des Mennovereins. Was der dieser Mennoverein vorstellt, wird Ihnen ja wohl bekannt sein, sodaß ich Ihnen nur die Hauptziele des Vereins nennen werde, und das ist: Hebung der mennonitischen Landwirtschaft und auch der Landwirtschaft im allgemeinen. Die Aufgabe, die sich der Verein gestellt, ist schön; doch ist es sehr schwer bei der allgemeinen Zerrüttung und Unlust etwas zu erreichen. In letzter Zeit fängt man ja an, uns kennen zu lernen und unser Können und Wollen näher ins Auge zu fassen. Bis jetzt hat man uns als „Kulaken" (Konterrevolutionäre) verschrieen, die selbst nicht arbeiten, sondern nur arbeiten ließen. Doch fängt man an, den Wohlstand der Mennoniten vor dem Kriege als Frucht unausgesetzter, schwerer Arbeit anzusehen, was ja auch wirklich der Fall ist, sodaß die wirtschaftliche Lage sich etwas zu heben anfängt und dies vielleicht kein Grund (für die Bauern) wäre, auszuwandern. Doch ist uns das nicht die Hauptsache: wir wollen unserm Gott in erster Linie dienen, ohne von jemand davon gestört zu werden. Dieses aber will man noch immer nicht als wichtig anerkennen. Die Entscheidung unseres Bleibens oder Nichtbleibens naht heran. Am 13. Januar 1925, tritt in Moskau eine allgemeine mennonitische Bundeskonferenz zusammen und da wird die Regierung ganz klar Stellung nehmen müssen zu unseren Forderungen.

Was mich persönlich anbetrifft, so möchte ich doch, wenn's eben geht, im Frühjahr hinaus. Ich muß von vorne anfangen ob hier oder dort; hier ist an ein Vorwärtskommen nicht zu denken, also muß ich mich für dort entscheiden. Meine Verwandten aus der Krim wollen auch hinaus. Es ist ihnen das Land bis auf 26 Desjatinen auf die Wirtschaft beschnitten worden, und da ist an ein Existieren, geschweige denn noch Vorwärtskommen, garnicht zu denken.

Hier werden jetzt große Vorbereitungen zur Feier des 400-jährigen Jubiläums der Mennoniten getroffen. — Wir haben großartigen Winter: sehr viel Schnee und Frost bis 35 nach C. Die alten Leute hier können sich solchen Frostes kaum erinnern.

Herzlich grüßend Abr. Rempel.

Den obigen Brief erhielt ich von meinem Verwandten aus Rußland, und weil ich annehme, daß der Inhalt desselben von Interesse auch für andere sein könnte, lasse ich ihn veröffentlichen. Jacob Claassen,
Beatrice, Nebr.

Waldesruh.

Wo schlag ich meine Hütte
Wohl auf in dieser Welt?
So fragend stieg die Bitte
Hinauf zum Himmelszelt.
Nun habe ich gefunden
Den Platz in Waldesruh;
Des Heimwehs tiefe Wunden
Die heilen langsam zu.
Hier pfleg an alten Eichen
Ich traute Einsamkeit
Und fühle langsam weichen
Des Lebens Bitterkeit.
Und knorge Riesenrüstern
Mir nicken freundlich zu;
In ihrem Schattendüstern
Umweht mich Waldesruh.
Es wiegt bei starkem Winde
Die Pappel sanft ihr Haupt,
Gönnt Ruh dem müden Kinde,
Dem Ruh so oft geraubt.
Dort singt auf langer Reise
Sein Lied der Rosafluß;
Vom Ufer her beut leise
Dem Wand'rer er den Gruß.
Des Flüßchens muntre Welle
Sie predigt fröhlich hier
Von jener reinen Quelle:
„Wen dürstet, komm zu mir!"
So schön auch Waldesruhe,
Mein Herz befriedigt's nicht:
Es sucht noch bess're Ruhe,
Mit Goete spricht's: „Mehr Licht!"
Es zieht mich immer wieder
Nach jenem Ruheort,
Wo aller Selgen Lieder
Erklingen immerfort.
Beginn ich dann zu lauschen,
Berühret leis' mein Ohr
Der Heimat Wunderrauschen
Und hebt mich sanft empor.
Wie wird mir Waldesruhe
Doch einst so nichtig sein,
Wenn ohne Sündenschuhe
Ich zieh' zur Ruhe ein!

J. P. Klassen.

Lodi, Cal., den 8. Januar, 1925.

Die Tagesfrage.

Mit dem Durchschauen der Rundschau muß man mit der Zeit über die allgemeine Zustände in der Welt bekannt werden. Ich glaube, daß die meisten Menschen heute so weit vorgeschritten sind, daß sie irgend eine Zeitschrift lesen und auch teilweise verfolgen. Manchem ist der Markt die Hauptsache und daher sieht er in der Zeitung immer das erste die Preise für Weizen, Gerste, Hafer, Roggen, Flachs, Baumwolle, Kartoffeln, Trauben, Salat usw. Manche haben es in der Beprüfung schon weit gebracht und zählen es beinah an den Fingern ab, wann es steigen oder fallen wird, um dann den allerbesten Profit aus den Preisen heraus zu bekommen. Das ist sonst auch sachlich, denn der Mensch muß mit den Umständen rechnen, die ihm in der Welt begegnen. Als früher, in der Welt, die Umwälzung nicht so bekannt war, dann geschahen große Dinge selten. Wenn dann mal etwas Besonderes passierte, dann wurde das in Steine gegraben und die Welt hat genug Gelegenheit, die Steine reden zu sehen. Heute werden große Dinge so oft gesehen, daß sie klein erscheinen und wenn so ein Artikel in der Rundschau nicht einen guten Climax enthält, überfliegt man denselben und sucht nach Stoff, die wert sind zu lesen. Wer will heute auch lesen, wo nichts dahinter steckt, dazu ist keine Minute Zeit. Mancher läßt sich lieber eine halbe Stunde gut vorlügen, wenn der Vortragende es nur mit Geschick tun kann, als lange schwerfällige Wahrheiten vernehmen zu müssen. Daher ist mancher Denkende sehr besorgt und nennt diese Zeit des **großen Vortschrittes**, die Zeit der **allgemeinen Verflachung**. Ich würde denken, wenn die Extremitäten nicht so aufeinander kämen, dann würde sich Gut und Schlecht, Licht und Finsternis mehr bestimmen lassen. Nun aber ist unsere Zeit eben die Zeit der Trübseligkeit. Also, wir würden sagen, wie schön spricht aber der Mensch! Dann kommt ein anderer und sagt direkt das Gegenteil. Somit nehmen oft sehr viele Schaden daran und können nicht zu einem übereinstimmigen Urteil kommen. Das wird besonders schwer, wenn die Fragen die Religion betreffen, die in letzter Zeit, sozusagen, erfunden wurde. Tritt solches durch einen gewaltigen Redner auf, dann ist das die höchste Tagesfrage. Man eifert für den Redner und jubelt ihm zu, nur weil er zu reden versteht. So waren aber schon die Griechen vor zweitausend Jahre auch, und wenn es einer verstand, dann schrie die Masse: „groß ist die Diana der Epheser!" Als aber ein Wahrer sprach, dann sagte man: „deine Kunst macht dich rasend!" Also die Kunst der Welt macht in der Regel verkehrt und man glaubt den Lügen lieber, als den Wahrheiten. Früher hatten Lügen auch noch kurze Beine, aber heute scheinen sie auch lang zu werden und sehr zutreffend, wenn wir in der heiligen Schrift lesen, daß sie den heilsamen Lehren nicht glauben werden. Eine große Tagesfrage scheint mir aus der Rundschau heraus, daß Tausende nach passenden Siedlungsplätzen ausschauen. Wir hier in Cal. denken oft, wie das werden wird mit den Lieben von der europäischen Welt. In Mexiko arbeitet es schwer vor. In Californien schauen Tausende aus und warten auf den Tag, wo Mexiko alle Hindernisse weggeräumt hat und einer menn. Ansiedlung zufriedene Garantien gibt. Auch die Banken haben ihre Augen offen und sehen, wie sie diese Tagesfrage mit ihrem Gelde in gute Wege leiten können, um wenn möglich, 100 Prozent dabei zu gewinnen. Eine Tagesfrage unter unserem Volke war oft die, daß man nachher den ersten Vorgängern großen Raub nachsagte. Ich denke, man sollte jedem den gerechten Lohn gönnen. Umsonst tut doch niemand etwas. Jeder Arbeiter ist doch seines Lohnes wert. Wer nur eine gute Ansiedlung in Wege leiten kann, wo politisch Ruhe herrscht, wo mildes Klima ist, wo noch billige Landpreise sind, da sollte man, wenn auch mit Vorsicht, so doch dabei sein. Was ist über-

haupt über Einigkeit! Gehen wir als Mennoniten schon in Glaubensfragen so vielfach auseinander, daß von hunderttausend an 17 verschiedene Glaubensbekenntnisse bestehen, so sollten wir doch als Volk etwas mehr zusammen halten und mäßiger sein mit herunterreißen, was manche mit Ernst und Gebet errungen haben. Die Zeit ist ernst, drum Mensch sei weise und wuchre mit dem Augenblick; nur einmal machst du diese Reise, laß eine gute Spur zurück.

Korr.

———:: ———

Steinbach, Man., den 8. Januar 1925.

Vorigen Sonnabend, den 3. Januar, hatten wir hier in Steinbach mal wieder Begräbnis, nämlich in der Holdermanner Kirche. Die Verstorbene war eine Tochter der Eltern Peter B. Töwsen von St. Anne. Während sie bettlägerig krank wurde, wurde sie hier nach Central P. Töwsen, ihrem Bruder, gebracht, allwo sie auch gestorben ist im Alter von 16 Jahren und 25 Tagen. Ihre Krankheit war eine Art Schwindsucht (Auszehrung). Sie hat bei 3 Wochen ziemlich hart krank gelegen, so daß die Eltern und Angehörigen sie gerne abgaben u. ihr d. Ruhe gönnten. Es war ihr Trost, da sie sich noch bei der harten Krankheit bekehrten konnte und somit Jesu Eigentum wurde, ja, sie hat noch zu ihnen gesagt, wenn sie erst wird heimgehen können, so wird sie sich niedersetzen und auf sie warten, daß sie auch kommen sollten. O wie schön und herrlich ist es doch, wenn Seelen so weit kommen können wie dieses Mädchen, und nicht wie man von einigen gerade das Gegenteil erfährt, daß sie so hoffnungslos und mit Schrecken in die Ewigkeit gehen, wie ein bekanntes Gedicht von einem unbekehrten Mädchen zeugt.

Trotzdem es gerade an dem Tage ziemlich kalt war, waren noch recht viele Begräbnisleute erschienen: jung und alt, groß und klein. Die Redner, die das Wort teilten, waren: Prediger Abraham Isaak, Gerhard Giesbrecht, Jakob Barkmann und Schlußbemerkungen von Pred. Jakob Wiebe, Greenland. Auf dem Kirchhof sang der Chor noch einige schöne Heimatlieder. Mehrere Male hat der Chor ihr auch von diesen Liedern, auf ihr Verlangen, bei ihrer Krankheit, vorgesungen, welches ihr sehr wertvoll war.

Der Gesundheitszustand ist hier im allgemeinen nicht gerade aufs beste, indem man hier und dort von Grippe und verschiedenen anderen Krankheiten spricht. Auch ich habe darunter z. leiden gehabt, wohl so bei 2 Wochen. Anfänglich fing es auch mit Grippe an und dann ging es ins Kreuz und zuletzt noch in linken Bein, wahrscheinlich Rheumatismus. Ja, es hat mir doch so viel beigebracht, daß ich an 10 Pfund Gewicht verloren hatte; doch jetzt kann ich wieder ausgehen.

Wir hatten Heilige drei Könige Predigerbesuch, nämlich ein Aeltester von Rußland, jetzt wohnhaft in Hepburn, Sask. Er hielt Heilige drei Könige Vormittag und abends und Mittwoch abends Versammlungen und fuhr heute nach Winnipeg und von dort nach Winkler. Er ist dort in Rußland wohl Mühlen und Fabrikbesitzer gewesen.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß

Heinrich Rempel.

———:: ———

Altona, Man., den 9. Januar, 1925.

Das neue Jahr hat uns wie ein kleines Kindlein bald ernst bald freundlich angeschaut. Von 4 bis 24 Grad Kälte. Man fährt auf Schlitten, Wagen, auch auf Autos.

Wiederum durften wir gesund und munter das neue Jahr antreten. Wir stimmen mit einem Dichter ein: „Gott, der im Alten mit uns war, wird ferner helfen sorgen."

Wie viele werden wohl mit einem schweren Herzen das neue Jahr betreten haben. Denn ein Kummer oder Sorge hat sich ins Haus geschlichen, vielleicht Krankheit, oder sogar der unbarmherzige Tod? Wie auch bei Martin Kehler in Altona der Tod unbarmherzig seine Frau und auch Mutter, etliche Kinder im Alter von 38 Jahre bis 11 Monate hinweg nahm. So hat der Herr uns schon oft gezeigt, daß wir Menschen ohne Ihn gar nichts sind. Und doch lebt man als ob es kein Ende nimmt. Es tut sehr not, zu beten: „Herr, lehre mich bedenken, daß ich sterben muß, auf daß ich klug werde." Ps.90, 12. Wenn man so einen Kranken in seiner Not sieht, dann fühlt man es so recht, wie doch der gesunde Mensch so übermütig, noch wohl mürrisch und undankbar dahin lebt. Auf, weil's noch heute heißt!

In unserer Nachbarschaft ist, wie schon in meinem vorigen Bericht erwähnt, Andreas Hamm recht leidend. Er hat schon eine geraume Zeit schwer gelitten. Es war, wie ich verstehe wechselhaft. Den Aerzten ist es noch nicht gelungen, das Rechte zu finden. Es werden ja noch viele solche Fälle geben von denen wir nicht wissen. Unsere Bitte ist, der Herr möchte seine Gnadenhand nicht zurück ziehen.

Den Geschwistern hüben und drüben im Westen, sei hiermit ein Lebenszeichen gegeben. Wenn ich recht verstanden habe, dann darf ich auch einen Gruß von Onkel Heinrich Braun, Altona, an Abr. Dyck, Minn., übertragen, auch ebenfalls von uns. Grüßend

P. P. Kehler.

———:: ———

Osler, Sask., den 10. Januar 1925.

Die Tage fliehen mit Sturm und Windesschnelle, was zeitlich ist, und niemand hält es auf usw.

Muß gleich in diesem angetretenen Neuen Jahre von einem Todesfall berichten. Johann Hübert, anderthalb Meilen östlich von Osler, ist Mittwoch, den 7., des Morgens von seinem schweren Leiden erlöst worden. Alt geworden in die 60ger Jahren. Er hinterläßt seine tiefbetrübte Frau mit einer Anzahl Kinder. Er hat einen Monat an Herzkrankheit gelitten. H. war ein kräftiger Mann; es ist kein Ansehen der Person bei Gott. Wenn des Menschen Zeit abgelaufen ist, dann muß er von hier scheiden, ob er alt ist oder jung.

In Grünfeld liegt der alte Franz Bergen auch so mehr hilflos zu Bett. Er ist am 30. Dezember draußen gefallen, und ist seitdem ziemlich hilflos. Er ist im 78. Lebensjahr und somit ist nicht mehr sehr viel Hoffnung da auf Gesundwerden.

Kann noch berichten, daß die Auswanderer erst Montag, den 29. Dezember, konnten abfahren nach Mexiko. Es war alles eingeladen, bis auf das lebende Inventar, als ein Telegramm v. Mexiko eintraf, daß sie nicht abfahren sollten am 22., wie es anffangs bestimmt war, denn es war da etwas nicht in Ordnung.

Vom Wetter ist zu berichten, daß der große Frost nachgelassen hat. Es sind nun noch von 8 bis 14 Grad Frost. Die Leute können jetzt wieder mehr aus Lust fahren, und nicht aus Frost, wenn die Kälte so groß ist.

Der Weizen und Brotpreis geht immer höher. Das Mehl ist jetzt $5.15 das Hundert. Der Brotkorb wird diesen Winter auf Stellen wohl ziemlich hoch zu hängen kommen.

Grüßend J. Martens.

———:: ———

Kurze Mitteilungen.

Die Verbreitung unseres christlichen Abreißkalender „Evang. Hauskalender" für 1925 ist zwar nicht leicht gegangen, doch muß ich auch jetzt wieder die Hilfe des Herrn darin erkennen, daß die meisten verkauft werden konnten. Wenn einige tausend Familien die Blätter täglich lesen und dazu die angegebenen systematisch gut geordneten Bibelabschnitte, die sich an die S. S. Lektionen anschließen, so ist das eine Aussaat, die ihre Frucht nicht schuldig bleiben wird.

Einige Hundert Kalender sind hier noch vorrätig. Außerdem sind wohl noch an verschiedenen Orten, wohin ich in Kommission gesandt habe, eine kleinere Anzahl unverkauft. Mein Wunsch und Gebet ist, daß jeder irgendwo Licht über den Weg des Lebens verbreiten möchte. Vielleicht gelingt es den lieben Brüdern, die mir in der Verbreitung behilflich sind, noch die meisten dieses Restes abzusetzen oder auch noch einige Bestellungen zu machen.

Es sind aber auch besonders in Canada und Mexiko nicht wenige der Neu-Eingewanderten, die ihn nicht bezahlen können. Ich möchte nun den Rest direkt verschenken. Es kostet aber Porto.

Mein Plan, das zu verwirklichen, ist ein folgender: Wenn es nicht zu viel ist, zahlt a Stück 10 Cents, wem das schwer fällt, erhält ihn ganz frei. Vielleicht bekomme ich auf diese Weise das Porto bezahlt, wohlgemerkt, das gilt den Emigranten aus Rußland, von denen ich weiß, daß die meisten mit der größten Armut zu kämpfen haben. Um den Versand zu erleichtern, ist es ratsam, nicht weniger als 4 an eine Adresse zu bestellen.

Die Angelegenheit meines Hinüberkommens in die U. S. A. scheint sich in der letzten Zeit mehr zu klären. Ich empfehle die Sache der Fürbitte.

Middlechurch, Man. A. Kröker.

Aus dem Leserkreise.

Mein Hirte. (Psalm 23.)

Der Herr ist mein Hirte, drum mangelt
mir nichts;
Er leitet mich huldvoll auf Pfaden des
Lichts.
Auf grünenden Auen, an Wassern der Ruh
Labt liebend sein Kind er und lächelt ihm
zu.
Und müßte ich auch wandern im finsteren
Tal,
Und ging es durch Nöten und Aengsten
zumal:
Nicht zag ich — mich tröstet sein Stecken
und Stab;
Mein Hirte nimmt wieder die Lasten mir
ab.
Mit heiligem Oele begnadet er gern,
Beseligung wird mir am Tische des Herrn.
Und Gutes ohn' Ende muß bleiben mein
Teil,
Wenn mir bei dem Hirten ich suche mein
Heil.
So wall' ich mit Jauchzen auf Pfaden des
Lichts:
Der Her ist mein Hirte, drum mangelt
mir nichts!

— J. Friesen.

: :

In Herbert.

Sonntag, den 23. Nov. fand im Herberter Bethause die Hochzeitsfeier des Gerhard Rempel und Lena Epp statt. Eine lange Trennungsperiode durchlebte dieses junge Paar, bevor sie sich zum Traualtar begaben. — Am 8. Juli, 1923 wurden sie von Aelt. J. Rempel in Grünfeld verlobt. Als Brautpaar griffen sie zum Wanderstab, um in der neuen Welt, Canada, ein Heim zu gründen. Jedoch, auf der Reise, eine kurze Strecke hinter sich, wurde das frohe Beisammensein durch Lechfeld getrübt. Die Braut mußte Lechfeld Leidensweg auch kennen lernen, indem sie wegen Augenkrankheit 1 Jahr in Lechfeld weilte. Not lehrt beten, und so ging's auch diesem Paare. Nach einem Jahre schlug für sie am 12. August die Wiedersehensstunde. Den 23. Nov. wurden sie im Herberter Gotteshause von Pred. G. A. Peters getraut. Den lieben Gästen wurde auf der Farm des G. Sawatzky ein kleines Mahl gegeben. In der Nähe von Swift-Current haben sie jetzt ein Heim gefunden. Aus Manitoba rufe ich dir, liebe Braut ein freundliches „Will kommen" in unserem Familienkreise, zu. Gott möge d. Stifter Eures Bundes sein. Würde der Editor dem jungen Paare die Rundschau als Hochzeitsgeschenk zukommen lassen? (Sehr gerne. Ed)

C. Rempel.

: :

Gerhard Dürksen, Arnond, Man. schreibt: Weihnachten ersten Feiertag hatten wir auf Nr. 2 Versammlung. Pred. Giesbrecht diente uns mit dem Wort, wobei wir sehr gesegnet wurden. Wir wollten auch noch mit den Kindern einen Baum haben, doch leider fanden wir keinen und mußte es darohne gehen. Neujahr feierten wir auf Farm Nr. 5. Pred. Giesbrecht diente uns wieder mit dem Wort. Wir haben hier auch schon einen kleinen Chor gebildet, so daß wir uns ganz heimisch fühlten.

: :

Meade, Kansas den 28. Dez. 1924

Ich las eben in der heutigen Nr., daß der liebe Editor krank ist, wiewohl er nach eigener Ueberzeugung bei der Arbeit sein sollte. Doch Gottes Gedanken und Wege sind oft ganz anders, wie die unseren und es ist daher für uns, als seinen Kindern, gut, wenn wir uns still beugen können und alles Ihm anempfehlen. Hoffendlich ist der Editor jetzt schon gesund und kann freudig an der Arbeit mithelfen. (Obzwar noch schwach, arbeite ich soviel es geht. Ed.)

Wir erhielten vor einiger Zeit einen Brief von unserm Bruder Korn. Wiens Neu-Halbstadt, und er schreibt, daß er wieder ganz im Lehrerberuf steht und nämlich an zwei Schulen dort unterrichtet, und mit 61 Jahren die Arbeit (34 Stunden in der Woche) noch gut tun kann. Er bedauert, daß dort manche Gemeinden hirtenlos dastehen und in Gefahr sind., zu Grunde zu gehen, da viele der besten Prediger hierhergegangen sind.

Mir steigt die Frage auf: ob die vielen Prediger und Hirten sich ganz wohl hier in Amerika fühlen, wenn es ihrer Herde nicht möglich war mitzugehen und dort nun im furchtbaren Kampfe mit den Mächten des Abgrunds in Gefahr sind, sich zu verstreuen und geistlich zu Grunde gehen? Wohl wissen wir, daß der himmlische Oberhirte sich der verlassenen Schafe annehmen wird, wenn sie zu ihm schreien und rufen werden. Jesus sagt, daß ein guter Hirte sein Leben läßt für die Schafe. Joh. 10, 12.

Am Schlusse dieses Jahres fragen wir uns alle: haben wir unsere Aufgabe erfüllt vor Gott und Menschen? Der Herr möchte uns ansehen in Seiner Geduld und Langmut und uns nicht vergelten nach unserer Untreue.

Unter den vielen Eingewanderten von Rußland, sind wohl schon viele alte Bekannte und Verwandte und Freunde. Wenn ich die Adressen wüßte, würde ich gerne in Briefwechsel treten. Da sind die Kinder meiner Schwester, Witwe Korn. Fast, von Blumstein, Molotschna, sowie Klassens Kinder von Münsterberg und Alexanderwohl und andere. Mein Wunsch ist auch, daß es allen möchte wohl gehen, daß heißt, daß ein jeder möchte mit seinem Los zufrieden sein, wenn irdischer Wohlstand auch nicht sogleich zufällt. Es gibt auch hier manche Arme unter uns Mennoniten und sie haben nicht alle ein irdisches Heim. Gott muß uns manchmal losreißen vom irdischen Heim, damit wir ein besseres, himmlisches suchen. Und gewiß wird für seine Kinder eine Zeit kommen, wo sie ihrem Herrn und Heiland danken werden, daß er sie der Züchtigung wert gehalten.

Haben wir in den Weihnachtstagen Jesum gesehen? Wird uns das Weihnachtsfest immer wertvoller? Kann in uns eine Sehnsucht nach dem zweiten Kommen sich bannen? Dem Herrn die Ehre für diese Hoffnung der Kinder Gottes!

Es ist hier ziemlich strenger Winter, wie wir ihn nicht oft über Weihnachten haben.

B. A. Wiens.

: :

Sylvester 1924.

Die ganze Welt schaut heute Abend zurück auf das verflossene Jahr. Ja, sogar die Sowjet-Regierung in Rußland macht einen Rückblick; doch mit welchem Unterschied wird auf die Vergangenheit gesehen? Dort sagt man: „Wir brauchen keinen Gott und helfen uns selbst." Doch wir, die wir an einen Gott und Seinen eingeborenen Sohn glauben, sagen immer wieder: „Bis hierher hat uns Gott gebracht!" Wir schauen zurück auf den Sylvesterabend 1923. Wo wir noch in Rußland bei versammelter Gemeinde im Bethause waren und beteten der Herr möge uns auch im zukünftigen Jahre nahe sein und nicht verlassen. Wo ist das Jahr? Wo sind wir? — Das haben wir nächst Gott, den lieben Menn. Brüdern zu verdanken. Unser Ziel war erst Mexiko, doch als wir bis Rotterdam kamen, wurden wir von den lieben Rotterdamer Mennoniten in Empfang genommen, welche uns in aller Liebe und mit Ernst das Für- und Wider Mexiko vorhielten. Furchtbar war für uns die Entscheidung, ob nach Mexiko oder nach Canada. Wir entschlossen uns für Canada, und sind nun den Brüdern in Rotterdam von Herzen dankbar dafür. — Unser Reiseziel in Canada war Winnipeg, wo wir beinah einen Monat im Immigrantenhause geweilt haben. Dort wurden wir mit dem Editor der Menn. Rundschau bekannt, welcher uns aufsucht und uns mit seiner Arbeit bekannt machte. Wir fühlten uns in seinem Familienkreise so heimisch, denn es war dort so traut, daß wir unsere Reise mit all den Beschwerden vergaßen. — In der ersten Zeit unseres Hierseins gingen wir auf Tagelohn arbeiten, und sind nun, mehr als ein Monat, Besitzer einer Farm geworden.

Ja, heute am Sylvesterabend ist mein Herz voll des Dankes für all die Güte und Barmherzigkeit, die Gott an uns getan hat, und ich singe gern mit Karl Gerock:

„Auf dunkeln Schwingen senkt sich wieder,
So ahnungsvoll, so sanft und mild
Des letzten Jahres Abend nieder
Zum winterlichen Schneegefild;
Der Abendglocken fromm' Geläute
Tönt höhern Klanges durch die Nacht
Und predigt, wenn ich's recht mir deute:
Der Herr hat alles wohlgemacht!

Heinrich J. Epp.

: :

Jakob Töws, Wallenstein, Ont., schreibt: Herzlichen Dank für die regelmäßige Zusendung der Rundschau. Wohnen wir hier im fremden Lande doch so verstreut, so sind wir durch dieses Blatt doch eng verbunden. — In der Rundschau lese ich oft Artikel von Helena Warkentin, Hillsboro,

Kansas. Nach meiner Meinung muß es die Cousine meines Vaters, Kornelius Töws, sein. Sie ist wohl eine Tochter Trave. Ist von Rußland nach Turkestan und von dort nach Amerika gezogen. Wenn sie, Frau Warkentin, die Person sind, die ich meine, dann bitte es uns doch zu berichten. Wir sind so lange noch zufrieden mit unserm Schicksal und danken Gott und all den lieben Brüdern, daß sie uns haben herübergeholfen.

Jacob Töws.

—— : : ——

Von den Immigranten, welche am 20. November nach Rosthern kamen, haben wir auch eine Familie mit 7 Kindern aufgenommen. Es sind Jakob Töwsen von Fürstenau, Molotschna, zuletzt einige Jahre auf Akerman gewohnt. Dieses diene den Schwiegereltern Joh. Dyck, aus der Krim, zur Nachricht, falls sie schon in Canada sind.

Jakob H. Friesen.

Henderson, Nebr., den 3. Januar 1925.

Einen Gruß der Liebe zuvor! Wünsche Euch viel Freudigkeit zu Eurer Arbeit.

Wir haben gegenwärtig eine schöne Schlittenbahn; die Autos fahren ja auch noch, aber bleiben auch manchmal stecken.

Ziemlich viel Krankheit herrscht unter den Kinder: es ist Dyphterie, wie der Doktor es nennt. Ein Kind starb in den Feiertagen daran.

Die Getreidepreise sind gut; Korn $1.05, Weizen $1.55 ,Hafer .47. Im Durchschnitt ein gesegnetes Jahr, dem Herrn sei Dank dafür.

In No. 52 der Rundschau heißt es: Ich möchte gerne den Aufenthalt von meinem Schwager **Johann Jacob Braun** erfahren. Er kam mit dem 2. Eschalon aus Süd-Rußland, Wernersdorf, hier an. Ich bin, heißt es da, und das Uebrige war ausgelassen. Wer ist es der da schrieb: von meinem Schwager Johann Jacob Braun? Er ist der älteste Sohn meiner ältesten Schwester Helena. Sie hatte einen Gatten namens Jacob Braun von Schönsee.

Ich bin von Fürstenwerder und des Braun Onkel. Wer kann mir Auskunft geben, wo er sich befindet? Im Voraus dankend

Isaac Bergen.

—— : : ——

Peter Fröse, Steinbach, Man., schreibt: Wir hatten eine Woche vor den Feiertagen eine gesegnete Zeit. Der liebe Bruder Heinrich Voth, Winkler, predigte hier jeden Abend im Segen in der Brudertaler Kirche. Wenn es auch drock war, so waren doch jeden Abend eine schöne Anzahl Besucher zugegen. Der Herr segne den lieben Bruder auch auf seinen Reisen in den Ver. Staaten. Wir beten für alle Arbeiter im Reiche Gottes. Möchten auch andere Brüder seinem Beispiele folgen.

—— : : ——

Friede u. Gruß mit d. 103. Psalm. Wenn man einen Rückblick in die Vergangenheit macht, so muß man dem Schöpfer Himmels und der Erde doch nur Lob, Preis und Dank bringen und sagen: „Gottes Wege sind unerforschlich, es ist unbegreiflich wie Er regiert."

Will nun in aller Kürze unsere Weihnachten beschreiben. Wir, etliche Immigranten hier in Ontario, hatten uns besprochen ein kleines Weihnachtsfest unter uns zu feiern. Wir bestimmten dazu den 3. Feiertag. Schon in aller Frühe, trotz Frost und Kälte, kamen wir zusammen. Am Nachmittage sprach Br. Peter Görzen, aus Tiegenhagen, über den letzten Teil des 37. Psalms. Es wurde viel gesungen und die Kinder sagten inzwischen ihre Gedichte auf. Es war bald Abend geworden, und so mußten wir wieder auseinander gehen. Der Tag war uns zu schnell vergangen. Wollen hoffen und wollen auch darum beten, daß der Herr uns Rußländer bald ein Heim auf dieser Welt bereiten möchte.

Es ist hier nichts auf dieser Welt,
Was ganz mein Sehnen stillt,
Drum zieht's mich hin, wo Jesus ist,
Der jeden Wunsch erfüllt!

Johann Klassen.

Verwandte gesucht.

Wellesley, Ont., den 29. Dez. 1924.

Ich bin am 16. November d. J. in Canada eingewandert und ich freue mich immer, wenn ich die Rundschau lese. Sie bleibt mir ein einziges deutsches Blatt, das ich lesen kann, denn ich habe nur eine deutsche Sprache. Ich habe die Marien Taubstummenschule in Tiege in Süd-Rußland besucht und auch den Kursus beendigt. Viel Dank für die guten Blätter, die mir gute Freunde zu lesen geben. —

Ich suche zwei von meinen Schulkameraden hier in Canada mit Namen **Hugo Häber** (Seine Adresse ist: Herbert, Sask. Ed.) und **Bernhard Schellenberg**; beide sind taubstumm aus meiner Oberklasse. Ersterer stammt vom Kuban, ist etwa im Jahre 1904 oder 5 mit seinen Eltern nach Winnipeg gezogen. Anfänglich standen wir in regem Briefwechsel und später hörte es sich ganz auf. Und Bernhard stammt aus der Alt-Kolonie und ist im vorigen Jahre (1923) in Canada eingewandert. Ich bin von meinen Taubstummen-Lehrern beauftragt worden, Erkundigung über die gewesenen Schülern einzuziehen. Ich versprach den Lehrern darüber Bericht zu erstatten. Sollte jemand von den Lesern wissen, wo die besagten Taubstummen wohnen und was sie machen, der möchte so freundlich sein und mir die Adresse angeben. Besten Dank im Voraus.

Isaak Dück, c.o. Jakob S. Erb.

: :

Abraham Js. Dück schickt Zahlung und fügt hinzu: Wünsche Dir, wie allen Mitarbeitern an diesem Blatte, viel Gnade und Segen. Mir gefällt die Rundschau besser denn je. Sie bringt so viel aus der alten Heimat. Der liebe Gott vergellte es Dir und auch allen Einheimischen für die Liebe und das Entgegenkommen, das sie uns Neuankömmlinge erwiesen haben.

Erzählung.

Der Sieg der Gnade.

(Von Käthe Dorn.)

(Fortsetzung.)

Nun stack er wieder in der Tretmühle der täglichen Pflichten. Die ersten Tage ging auch alles gut. Er arbeitete fleißig, und daheim nahm er sich zusammen. Der böse Feind aber war auch nicht müde. Er ließ sich seine Seelenbeute nicht so leicht entreißen. Da Wiskowsky sich jetzt selber ordentlich hielt, hetzte er seine Arbeitskollegen gegen ihn auf. Diese fingen bald an, ihn mit seiner frommen Frau zu henseln. „Ha! weißt de denn schon, daß deine Tine derweil unter die Mucker gegangen ist.

„Freilich! man sieht ihr die Heil'ge ja schon von weitem an." — „Und du selber mußt ihr folgen, was? bist ja schon wie'n Ohrwürmchen worden, mer kennt dich kaum wieder. 's wird net lang dauern, da hat se dich vollends unterkriegt." So schalte es während der Arbeit im witzelnden Spott durcheinander.

Wiskowsky fühlte sich erst in seiner Familienehre verletzt. „Laßt mein Weib in Ruh!" verteidigte er sie. „Sie hat mich wieder aufgenommen und mir nichts nachgetragen, das hätten die Eurigen vielleicht nicht gemacht." Aber sie ließen nicht so schnell ab. Bald fingen sie wieder von neuem an. „Das hätt' se wohl von selber och nich fertigkriegt. Merkst de denn nich, wer dahintersteckt? — Der Schwarze!"

Bei Nennung dieses Spottnahmens für den Prediger fing es plötzlich in seinem Innern an zu wühlen. Die Szene in dessen Hause stand wieder lebhaft vor seinen Augen. Was war er damals für ein feiger Mann gewesen. Hatte sich von so'n bißchen Sinsang unterkriegen lassen. Beim Gedanken daran stieg ihm die Zornröte ins Gesicht. Die rohen Gesellen aber merkten, daß sie ihn ins gewollte Fahrwasser gebracht. Sie fuhren mit ihrer Ohrenbläserei eifrig fort.

„Ja freilich! ist ja alleweil hingelaufen und hat sich Ordre geholt, wie sie alles machen soll, bist'n schöner Dummhut gewesen, daß du so fix drauf reingefallen bist." Der so sprach, mußte einer sein, der die Verhältnisse genau kannte oder beobachtet hatte. Bei dieser letzten Aeußerung war es um Wiskowskys Fassung geschehen. „Was, der Schwarze?" brauste er auf, „der hat mein Weib verführt zu solchem scheinheiligem Tun und Treiben? Ha! das sollst du büßen!"

Gleich darauf standen sie alle heimlich tuschelnd im engen Kreis zusammen. Jetzt waren sie alle auf einmal gut Freund geworden, wie weiland Herodes und Pilatus, als sie gemeinsam den Heiligen in Israel verwarfen. Die Macht des Bösen hatte die Oberhand gewonnen. Sie hatte das aufkeimende Gute in Wiskowskys Seele wieder niedergerungen.

Es war ein lauer Sommerabend. Droben am blauen Himmel zog der Vollmond seine stille Bahn und goß sein sanftes Silberlicht auf die träumende Erde herab. Die Straßen der Stadt waren schon ziemlich menschenleer. In dem stilleren Teil, wo die jungen Predigersleute wohnten, hallte kaum noch ein Fußtritt. Es war schon 11¼ Uhr. An dem offenen Fenster ihrer Parterrewohnung aber saß noch Frau Elisabeth und wartete auf ihren heimkehrenden Gatten. Er hatte heute abend ein auswärtiges Arbeitsfeld zu bedienen und mußte nun jede Minute wieder heimkehren. Jetzt wurden Schritte auf der Straße laut — aber das waren nicht nur ein Paar Füße, sondern mindestens drei oder vier. Dazu erhob sich ein dumpfes Stimmengewirr. Die junge Frau zog sich erschreckt vom offenen Fenster ins dunkele Zimmer zurück, denn sie hatte die Lampe nicht angebrannt, weil der Mond schien. Fast unmittelbar unter dem Fenster blieben die Männer plötzlich stehen. „Jetzt könnte er aber bald da sein, der Zug pfiff schon vor einer ganzen Weile," sagte der eine im gedämpften Ton, und ein anderer fügte schadenfroh hinzu: „Ha! das läßt sich der fromme Duckmäuser nicht träumen, welch ein Empfang heute seiner wartet." Plötzlich unterschied sie ganz deutlich Wiskowskys aufgeregte Stimme: „Ja, da hat der Schwarze damals zu mir gesagt, ich sei kein Mörder. Heut' soll er's inne werden, ob ich einer sein kann. Und wenn sie mich drum köpfen, das ist mir ganz egal — aber sein Blut soll fließen. Diesmal kommt er nicht mit heiler Haut davon."

„Allmächtiger Gott, steh uns bei," flüsterte Frau Elisabeth drinnen, zum Tode erschrocken, und fuhr unwillkürlich mit der Hand nach dem Herzen.

Die Schritte entfernten sich weiter vom Fester weg. Sie gingen am Haus vorüber die Straße hinauf. Vorsichtig wagte sie, den Männern nachzuschauen. Wenn ihr Gatte jetzt kam, dann mußte er ihnen gerade in die Hände laufen. „O Herr! halte ihn zurück, rette, bewahre ihn!" flüsterte sie in heißer Seelenangst.

An der Straßenecke kehrten die vier Spießgesellen wieder um. So patrouillierten sie mehrmals hin und her.

Es schlug halb zwölf. Wieder waren sie bis unter ihrem Fenster angelangt. Da sagte der eine: „Jetzt hab ich's satt. Was soll ich die ganze Nacht herumlaufen, und morgen hab' ich nicht ausgeschlafen. Seht wie ihr ihn allein kalt macht, ich drücke mich."

„Wahrscheinlich kommt er gar nicht, und wir sind die Geleimten," flüsterte ein anderer ihm bei. Manchmal bleibt er nämlich über Nacht draußen, wenn er noch Seelen fischen muß." Es war dieselbe Stimme, die schon bei der ersten Aufhetzerei von solch bestimmter Orientierung gesprochen. Vielleicht war dieser Mann schon mit im Gottesdienst gewesen. Jedenfalls schien er die Verhältnisse genau zu kennen.

„Kommt er heute davon, trifft's ihn ein andermal, aufgeschoben ist nicht aufgehoben," drohte der dritte.

Wiskowsky aber beharrte noch auf seinem Plan. Das Blut kochte ihm siedenheiß. Das lange Warten hatte ihn nur um so wütender gemacht. „So schnell werf ich die Flinte nicht ins Korn. Wer weiß, wenn's wieder so paßt. Und wenn er doch noch kommt, möcht ich den Vogel nicht entwischen lassen. Ein paarmal laßt uns wenigstens noch auf und ab spazieren." So machten sie auf's neue kehrt und wanderten nach der Richtung zu, von welcher der Prediger herkommen mußte. Und jedesmal schaute die junge Frau ihnen voll Todesangst nach. Diesmal waren die unheimlichen Nachtwandler sogar bis um die Straßenecke gebogen, wahrscheinlich, um ihrem Opfer in der Ungeduld noch weiter entgegenzugehen. Da mußte Elisabeth plötzlich, ehe sie den Kopf wieder zurückzog, unwillkürlich nach der andern Straßenseite hinsehen, die kürzer war. Und siehe! da bog auf einmal ihr Mann um die Ecke. Sie erkannte seine schlanke Gestalt deutlich im Vollmondschein. Da beugte sie sich ganz weit aus dem Fenster heraus und winkte ihm heftig mit der Hand. Es hatte eine solche Angst in dieser Bewegung gelegen, daß der junge Gatte förmlich galopp rannte. Er dachte nichts anders, als es müsse etwas daheim passiert sein.

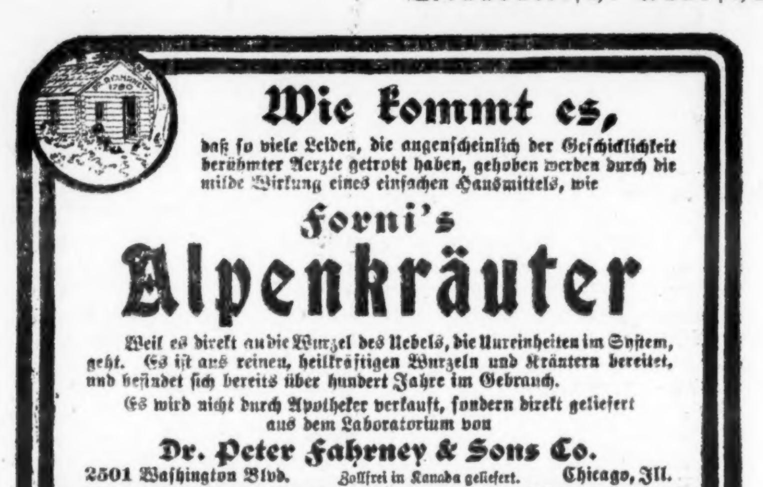
Elisabeth aber war, nachdem sie ihren Mann verständigt, rasch vom Fenster verschwunden und nach der Haustür gelaufen, um sie von innen aufzuschließen, damit Johannes draußen nicht erst den Schlüssel zu suchen brauchte. Jeder Augenblick war ja kostbar. Er hatte inzwischen glücklich das Haus erreicht. „Was ist geschehen?" fragte er bestürzt, als er sein junges Weib totenbleich in der offenen Haustür stehen sah. Sie aber legte die Hand auf den Mund und zog ihn rasch herein. „Leise, Hans, Leise!" flüsterte sie drinnen, und sich aneinander festhaltend, tappten sich sich durch den dunkeln Flur bis ins Wohnzimmer hinein.

Und eben als sie in dasselbe eintraten, kamen draußen aufs neue die Männer vorbei, und Wiskowsky sagte drohend unter dem Fenster: „Ob heut oder morgen, zum Mörder werde ich dennoch an ihm, darauf kann er sich verlassen."

Da wußte Johannes genug. Eine geraume Weile standen die beiden Gatten noch eng aneinander geschmiegt im stummen Lauschen da. Sie wagten sich nicht vom Fleck zu rühren, um ihre Aufmerksamkeit im Zimmer mit keinem Laut durchs offene Fenster zu verraten. Draußen verhallten die Schritte in immer weiterer Entfernung. Sie kamen nicht wieder zurück. Schließlich wurde es ganz still auf den Gassen. Es schlug Mitternacht.

Da wagten sie endlich Licht zu machen, nachdem sie das Fenster geschlossen und sorgsam verhüllt hatten. Und nun berichtete die junge Frau ihrem Gatten den ganzen aufregenden Vorfall und schloß dann mit immer noch zitternder Stimme: „Wie kam es denn aber, Johannes, daß du heute abend von der andern Seite herkamst?

(Fortsetzung folgt.)



Wichtig für Farmer.

Wie bekannt, hat der Drillbugger in Europa resp. Rußland, große Errungenschaften erreicht, daß wird jeder Immigrant, der aus Rußland eingewandert ist, bestätigen und findet es auch für nötig, denselben hier in Canada einzuführen.

Wer seine Landwirtschaft fördern will, kaufe sich einen Drillbugger, und zwar einen 5 oder 6 schaarigen. Es ist wissenschaftlich und durch die Praxis festgestellt, daß jene Pflanzen den höheren Ertrag liefern, deren Samenkörner gleichzeitig und gleich weit von einander im Boden untergebracht sind.

Diesen Anforderungen kommt der Saatpflug oder Drillbugger am nächsten. Während bei der Drillmaschine die Saat in eine 1 bis 2 Zoll breite Rinne gelegt wird, wobei oft mehrere Körner dicht neben und aufeinander zu liegen kommen, wird dieselbe mittels Drillbugger in eine **5—6 Zoll breite Furche** auf eine **feste, feuchte Sohle gestreut** und von dem nächsten Schar zugedeckt, daß sich hierbei die Saat weit gleichmäßiger verteilt als bei der Drillmaschine, dürfte wohl auch demjenigen einleuchten, der noch keine Gelegenheit hatte, dieses Gerät in Arbeit zu sehen. Ebenso wichtig wie die gleichmäßige Verteilung der Saatkörner, ist, daß der Drillbugger die Körner **gleichtief** auf eine **feste Sohle legt.** Er schafft der Saat damit die denkbar besten Bedingungen für ihre Entwickelung, denn sowohl das Keimen als auch die Bestockung vollzieht sich auf fester Sohle weit intensiver. Ganz besonders in Gegenden mit geringen Niederschlägen und strengem Winter, ist letzteres von höchster Bedeutung.

Die deutschen Kolonisten Süd-Rußlands, haben den Vorteil der Aussaat mit Drillbugger längst erkannt und dieser ist dort ein unumgänglicher Bestandteil der Wirtschaft geworden. Nicht selten sind mit demselben **Ernten bis 250 Pud von der Desjatine** (1 Desj. gleich 2.7 Acker und 1 Pud gleich 36 amer. Pfund.) **ohne jeglichen Dung erzielt worden.**

Sämtliche Schare können mit **Leichtigkeit, gleichzeitig und gleichmäßig, auch während** der Arbeit, in jede beliebige Höhe und Tiefe verstellt werden.

Der original Saatpflug oder Drillbugger „Artic", ist das Erzeugnis langjähriger Praxis und Erfahrungen, welcher selbst den verwöhntesten Ansprüchen eines modernen Landwirtes entspricht. Die Verarbeitung ist erstklassig. Die Sägeräte sind dieselben wie bei einer Drillmaschine. Gründel und Schare sind aus Stahl, das Gestell, die Räder und Hebevorrichtung sind größtenteils Schmiedeeisen und die hauptsächlichst beanspruchten Gußteile von Temperguß hergestellt. Die Räder haben ausziehbare Buchsen, welche im Falle einer Abnützung leicht ersetzt werden können; ferner sind die Räder von beiden Seiten mit Schutzringen versehen, wodurch eine gute Schmierung der Achsen erzielt und das Eindringen von Staub, Sand und Erde verhindert wird. Diese Pflüge sind dem canadischen Farmer wohl unbekannt, doch wer sich für solche Drillpflüge interessiert, die gleichzeitig säen und pflügen, wende sich nach näherer Auskunft und Verkaufsbedingungen an

Jacob H. Rempel u. Heinrich J. Penner.
Snowflake, Man., Canada.
Hochfeld.

Giroux, Man., den 4. Januar 1925.

Die Zeit verstreicht, man merkt es kaum usw. So haben wir auch wieder unlängst ein neues Jahr betreten. Was uns das alte für Freude und Trauer, Glück und Unglück gebracht hat, wissen wir, aber nicht was uns das neue alles bringen wird. Es ist doch eine sehr weise Einrichtung unseres Gottes, daß wir nicht wissen was in Zukunft geschehen wird. Ein mancher würde sonst ganz mutlos sein und ein anderer wieder übermütig, welches beides nicht gut ist. Nun es bleibt immer so, wie es in Prediger Kap. 3 heißt: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, usw."

Daß das Leiden und Sterben seine Zeit hat, hat sich auch wieder im neuen Jahre an der Tochter des Peter B. Töws, Margaretha, erwiesen, welche schon längere Zeit leidend war. Sie starb nachts auf den 2. Januar.

Ob Vetter Isaak B. Löwen auch die Rundschau liest? So möchte ich ihm mit diesem zur Erinnerung wissen lassen, daß unser Gemeinde Aeltester, Jakob R. Dück, der erste ist, der gestorben ist, von den 10, die wir anno 1883 im Februar an einem Tage getauft wurden. Wir haben uns alle in unseren jungen Jahren verheiratet. Wie wehe es tut, wenn Eheleute sich durch den Tod trennen müssen, habe ich wohl das erste erfahren müssen. Es wird wohl eine Seltenheit sein, daß so eine Anzahl so lange am Leben bleibt; doch ohne Trübsal und Läuterung sind wir wohl nicht alle geblieben.

Kann noch berichten, daß unsere Familie so leidlich gesund ist, außer, daß ich von dem Leiden, welches die Flu hinterlassen hat, noch nicht völlig losgekommen bin.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle lieben Freunden und Bekannten und den ganzen Leserkreis der Rundschau.

Jakob L. u. Aganetha Pletten.

— : —

Arnaud, Man., den 1. Januar 1925.

Bin schon ein Jahr und 4 Monate in Canada. Habe schon ein Heim, und wenn ich daran denke wie viel Gutes der Herr an mir getan hat, dann muß ich nur Gott danken. Wir wohnen hier 5 Familien auf der Linkleder Farm. Es ist etwas einsam; haben in diesem Winter noch nur zweimal Versammlung gehabt. Der Tod ist auch schon bei uns in Linkleder eingetreten, indem das Söhnlein des Jakob Krahn starb. Es wurde hier auf der Farm begraben.

Meine liebe Frau ist noch immer in Deutschland, jetzt in Hamburg. Die lieben Geschwister in Altona schickten ihr Geld, damit sie in Hamburg könnte ärztlich behandelt werden. Der Herr vergelte es Euch, Ihr Lieben.

Wir sind jetzt mit Holzhauen beschäftigt. Keine unzufriedene Gesichter sehe ich; nur ich bin unglücklich. Wenn meine Frau nicht so allein in einem fremden Land, ohne Berater, in schlechter Kleidung, wenig Nahrung wäre, würde es anders sein. Ich kann nur für sie beten. Kann mir vielleicht je-

---

mand einen Rat geben, was ich tun soll. Oder werde ich mit der Zeit noch müssen zurück fahren, denn immer so meine Frau dort lassen, scheint mir unmöglich. Wie gerne würde ich schon hier bleiben, und arbeiten. Wir haben hier sehr schönes Land. 270 Schwarzbrache. Der Heiland möchte meine Bitte erhören und meine Frau herüber bringen.

Grüße noch alle, die auf dem „Bruton" herüberkamen, sowie alle Rundschauleser.

P. K. Ketler.

—— : : ——

Altona, Man. den 6. Janaur 1925.

Wir kamen den 29. Dez. v. J. hier an, und fanden freundliche Aufnahme bei Geschw. Johann Siemens. Der Herr vergelte es ihnen.

Es sind Freunde und Nachbarn, die Ihre Verwandten suchen.

Johann u. Käte Hübert, Waldheim, früh. Petrowka., übergaben Grüße an Johann Schellenberg und Gustav Cenzner, Herbert, Sask. Ihre Adresse ist: S.S.S. R., Berdjansk. Okr. P. O. Leßnoje, J. Hübert. Dann sucht Johann Unger, Waldheim, (dieselbe Adresse) seinen Vetter Johann Peter Tschetter, Sask.. Dann sucht Witwe Korgelius Dietr. Martens ,geb. A. Warkentin, früh. in Neukirch, dann in Kontiniusfeld wohnhaft, ihren Onkel Jakob Warkentin; er soll vor 48 Jahren aus der Molotschna nach Amerika gegangen sein; und Mr. Heinrich H. Dück, P. O. Farmer Valley, Hamilton, Nebr. und Johann Gossen und Regehren, Mt. Lake, Minn., Cottonwood Co. Ihre Adresse ist wie oben.

Dann übergaben die Hirschauer, besonders die Angehörigen, Grüße an Heinrich J. Braun, Aron F. Neufeld und Peter Kor. Görzen, Henderson, Nebr. Br. Görzen, No. 5, auch Mutter Franz Dück, Hierschau, mit Kinder Peter, Aganetha und Susanna, übergaben Grüße an Geschwister Franz u. Abram Dück, Moundridge, Kans.; sind alle schön gesund. Dann übergaben Geschwister Heinrich Penner, Hierschau, Grüße an ihre Geschw. Johann Joh. Penner, Altona, Man. und Gerhard Dück, bei P. Brubacher, Waterloo, Ont.; erfreuen sich noch der besten Gesundheit.

Ich bin Heinrich Korn. Stobbe; meine Mutter war Gertruda Rogalsky aus Steinfeld. Sie starb 1919. Der Vater starb 1920.

Dann sucht unser Vetter Jakob Plett: in Waldheim, Sask., Franz Goossens, (Elisabeth), David Andres (Helena) und Peter Andresen (Sarah); Gerhard Penner, Mt. Lake, Minn., Gerh. Goßen, Manson, S. Dak.; Gertruda, Gerhard Dück, Reedley, Cal., A. Klassen, Lanigan, Sask.; bestellt auch Grüße an Heinrich Balzers Johann, Friend Warko County, Oreg. M. Joh. Peters, Henderson, Nebr. und Peter Plett, Mt. Lake, Cottonwood, Minn., und Benjamin Pankratz.

Grüßend Heinr. u. Susie Stobbe.

David Kröker, Tofield, Alta., schreibt: Der treue Herr gebe Euch viel Kraft und Freude zur ferneren Arbeit an der Rundschau. (Danke. Ed.) In unserer Gegend herrscht gegenwärtig das Scharlachfieber, sind auch schon etliche Kinder an der Krankheit erlegen. Wir mit unseren Kindern sind gesund. Dem Herrn die Ehre dafür!

Mit der letzten Gruppe Emigranten soll auch Bruder Wilhelm Dück, Kuban, früher Millerowo, nach Canada gekommen sein. Wer schickt mir Br. Dücks und auch Br. Klassens (Schwiegersohn des W. Dück) Adresse? (Hepburn, Sask. Ed.)

Land!

Farmen für Mennoniten.

Dieses ist die letzte Gelegenheit Land in einer neuen Gegend (nur 3 bis 10 Meilen zur Stadt) für eine große Ansiedlung zu erhalten. Dieses Land ist in 160 Acker Farmen eingeteilt und liegt direkt 50 Meilen nördlich von Herbert, Sask. und ist Eigentum der C. N. Railway Company, Preis $10.00 bis $12. 00 den Acker. $50.- anzahlen und der Rest wird auf lange Zeit verschoben Interessen 6 Prozent.

Wohnungen. — Ankaufe die durch uns gemacht werden sollen mit dem nötigsten Inventar und Wohnung versorgt werden. Dieser Vorschuß soll auch auf mehrere Jahre für Zahlung verschoben werden. Inventar zum Anfang soll wie folgt sein: a) Wohnung - 18 bei 28 Fuß vom neuen Material hergestellt; wird aber von innen nicht ausgestattet.

b) 4 Pferde, [illegible] Ochsen, wie gewünscht wird, 3 Kühe, 1 Pflug, 1 Egge, 1 Wagen und Saat für 20 Acker Flachs und 10 Acker Hafer.

Mehr als 160 Acker verkaufen wir an eine Person auf diese Bedingungen nicht. Wer Lust hat sich dieser Ansiedlung anzuschließen, der sollte sich bei Zeiten melden. Ausstattungen sollen nach der Reihe ausgeführt werden. Vor dem ersten April raten wir nicht aufs Land zu gehen, außer es kann wo gepachtet werden.

Allgemeine Beschreibungen kann sich vielleicht ein jeder von Freunden bei Herbert, Sask., (oder von Personen, die dort ohne Vermögen ziemlich wohlhabend geworden sind) einholen.

Wer seinen Kindern eine gute Bildung zu geben wünscht, hat nichts zu fürchten. Die Schulen in Saskatchewan sind gut und die Universität ist in Saskatoon, nur 125 Meilen entfernt. Diese Universität ist eine der besten in Canada.

Wer ansiedeln möchte, der kann seine Farm gleich reservieren und auf solche Bedingung, daß er seine Farm auf eine andere, wenn er die eine besser findet, so daß, wer am ersten hinkommt, hat die erste Auswahl.

Anfragen sind direkt zu richten an

Wm. D. Reimer,
Morden, Man., Box 174.
Spezial Colonisations-Agent für die C. N. Railway Co.,
oder Canadian Settlers Assn.
Winnipeg, Man., 51 Lily St.

—— : : ——

Morden, Man., den 11. Januar 1925.

Der Winter schreitet zur letzten Hälfte über, und so kommt die Zeit immer näher, wo der Farmer wiederum seine Feldarbeit beginnen wird, und so wird auch in den Herzen mancher Immigranten die Frage immer lauter werden: „Wo werde ich schließlich mein Heim gründen,die wir doch mehr oder weniger selbständig gewesen sind." Schon manche von den Neueingewanderten haben ihr Glück erzielt, nachdem sie aufs Land gegangen sind, dieweil ja das die einzige Existenz der meisten Rußländer war und auch ferner sein sollte. Doch leider sieht man von dem einen oder anderen, der sich scheinbar glücklich fühlt, daß man ihn fast beneiden möchte, wiederum sein erziehltes Heim verläßt, indem sie die teuer gekauften Farmen stehen lassen. Wohl darf die große Schuld das ihre dabei getragen haben. Es ist wohl des Bedenkens wert, sich in lebenslängliche Schuld und Sklaverei zu begeben. Und ich glaube fast, daß es an der Zeit ist, daß wir Immigranten, die wir bis auf's Aeußerste ausgearmt sind, und dazu noch die große Reiseschuld, auf einem manchen von uns liegt, uns wirklich einmal um billigeres Land herumsehen, und den Anfang unseres Wiederaufbaus so beginnen, wie die meisten unserer Vorfahren hier in Amerika begonnen haben, klein und niedrig — und nicht nur immer Ausschau halten nach schönen und fertigen Farmen mit elektrischer Beleuchtung usw., denn nicht selten hört man den Ausdruck, von hiesigen Farmern, daß wir bei Ankauf von solch teuren Farmen nie zu wahren Farmern werden können. Doch um schlielich ein eigenes Heim zu gründen, werden ja auch verschiedene Schritte getan und ein jeder ist bemüht, das beste zu treffen. Da nun verschiedene Länder angeboten werden, fuhr ich auch im Dezember nach Saskatchewan, Land und Gegend zu besehen. Das Land gehört der C. N. R. und liegt ungefähr 120 Meilen südwestlich von Saskatoon und preist 10 bis 12 Dollar pro Acker. Das Land ist nicht so eben wie wir es hier in Manitoba sehen, doch wie die Bewohner der Umgebung behaupten, gutes und ertragsfähiges Land, mit nicht tiefem und gutem Wasser, unbebaut, rein und ohne Busch. Selbiges ist in 15 Jahren gegen 6 Prozent auszuzahlen, mit 50 Dollar Anzahlung pro Farm und ganz nahe an der Bahn.

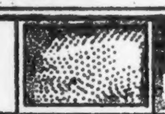
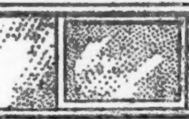
Es hat sich schon eine Gruppe gebildet, die bereit ist, im Frühjahr ihr neues Heim dort zu gründen. Auf der Heimreise besuchte ich noch meinen lieben Vetter P. Wiens in Dalmeny, der schon seit 30 Jahren hier in Amerika ist.

Da sich gleich nach meiner Ankunft dort das Wetter änderte und indem es herab ging bis zu 30 Grad Frost, konnte ich mein Vorhaben nicht völlig ausführen, indem ich gedachte, noch mehrere Bekannte aus Rußland, wie Prediger Jakob Thießen, Kleefeld, und Prediger Johann Dück, Alexanderkron u.a. zu besuchen, und fuhr dann nachdem ich 2 Tage spaziert hatte, wieder ab nach Manitoba.

Es wurden hier in den letzten Tagen vom hiesigen Prediger P. Epp mehrere Kleidungsstücke an den bedürftigsten Emigranten verteilt, die von freundlichen Gebern, wohl meistens aus den Ver. Staaten, hergesandt waren. Und im Namen mehrer Immigranten sage ich den lieben Gebern und allen, die jegliche Liebe an uns erwiesen haben, einen innigsten Dank und rufen von Herzen: „Vergelt's Gott!"

H. W.

Die Mennonitische Rundschau


Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.


48. Jahrgang. | Winnipeg, Man., den 28. Januar 1925 | No. 4

Beilage.

Die Immigranten nach Canada 1924.

(Die Zahlen nach dem Namen geben das Alter.)

249. Wiebe, Anna Dietr. 50, aus Kuruschan; in Kitschener R.R.4, Ont.; Kinder: Johann 22, Anna 17, Ewald 15, Maria 13.

250. Epp, Corn. Heinr. 26, aus Kuruschan; in Vineland, Ontario.

251. Perk, Paul Peter 28, aus Hamburg; in Blaine Lake, Sask.

252. Quiring, Corn. Gerh. 19, aus Gronau; in Blaine Lake, Sask.

253. Pauls Arth. H. 22, aus Gellen; in Blaine Lake, Saskatschewan; Kinder: Woldemar 21, Cornelius 18, Hermann 16.

254. Pauls, Isaak Is. 26, aus Hamburg; in Rosthern, Sask.

255. Penner, Corn. Corn. 22, aus Gronau, in Herbert, Sask.

256. Hübner, Peter, Wilh. 36, aus Gronau; in Rosthern, Sask.

257. Reimer, David D. 29, aus Deutschland; in Waterloo, Ont.

258. Wiens, Jakob Isaak 41, aus Rükkenau; in Plattsville, Ont.; Frau Margaretha 39; Kinder: Maria 15, Jakob 12, Peter 11, Aganetha 6, Margaretha 4.

259. Martens, Johann Peter 37, aus Rückenau; in Hespeler, Ont.; Frau Gertrude 27; Kinder: Johann 13, Peter 12, Jakob 10, Susanna 5, Franz 2, Heinrich 1.

260. Reimer, Heinrich Jak. 22, aus Rückenau; in New-Dundee, Ont.; Frau Aganetha 22; Sohn Jakob 4 Monate.

261. Rempel, Margaretha B. 36, aus Rückenau; in New-Dundee, Ont.; Kinder: Woldemar 15, Erna 13, Gerhard 11.

262. Reimer, Jakob Wilh. 62, aus Rükkenau; in New-Dundee, Ont.; Kinder: Wilhelm 18, Johann 14, Susanna 26, Katharina 15.

263. Reimer, Heinr. J. 22, aus Rükkenau; in New-Dundee, Ont.; Frau Aganetha 22, Sohn Jakob 4 Monate.

264. Reimer, Wilh. Heinr. 24, aus Rükkenau; in Kitschener R.2, Ont.; Frau Helena 24, Tochter Helena 2.

265. Bergen, Jakob Heinr. 39, aus Rückenau; in Breslau, Ont.; Frau Lydia 33; Kinder: Hedwig 12, Mathilde 11, Alice 5, Jakob 17, Elvira 5 Monate.

266. Dirksen, Peter Mart. 23, aus Rükkenau; in Breslau, Ont.;

267. Bergen, Jakob Heinr. 17, aus Rückenau; in Breslau, Ont.

268. Epp, Joh. Bernh. 29, aus Halbstadt; in Millbank R.1, Ont.; Frau Maria 27; Kinder: Johann 10, Gerhard 8, Jakob 1.

269. Wiebe, David Dav. 20, aus Altenau; in Plair R.R.1, Ont.;

270. Dyck, Susanna Jakob 31, aus Rückenau; in Waterloo, Ontario.

271. Dyck, David Jak. 25, aus Hochfeld; in New-Dundee, Ont; Frau Agatha 19; Sohn Johann 3 Monate.

272. Koop, Isaak Paul 53, aus Münsterberg; in Kitschener, Ont. Frau Auguste 45; Kinder: Paul 16, Johann 10, Helena 20, Augusta 20, Lisa 21, Bertha 18, Emma 14, Johanna 13, Frieda 10.

273. Welk, Aganetha Joh. 45, aus Tiegenhagen; in Bridgeport, Ont.; Kinder: Kornelius 20, Elisabeth 16, Aganetha 17, Margaretha 14, Anna 13, Helena 12 Agatha 7.

274. Töws, Jakob Abr. 37, aus Tiegenhagen; in Brunner, Ont.; Frau Aganetha 36; Kinder: Jakob 13, Agatha 11, Elisabeth 7, Margaretha 4.

275. Braun, Jakob Gerh. 49, aus Tiegehagen; in Waterloo R.R.3, Ont.; Frau Maria 43; Kinder: Jakob 17, Gerhard 16, Peter 16, Kornelius 12, Heinrich 5, Luisa 20, Maria 14, Agnes 7.

276. Enns, Heinrich Joh. 40, aus Alt-Halbstadt; in Hespeler, Ont.; Frau Elisabeth 37; Kinder: Heinrich 16, Rudolf 7; Pflegetochter Agatha Reimer 16.

277. Enns, Gerh. Joh. 37, aus Alt-Halbstadt; in Hespeler, Ont. Frau Margaretha 28.

278. Janz, Peter Benj. 16, aus Tiege; in New-Hamburg, R.R.1, Ont.

279. Dyck, Gerhard Nic. 24, aus Kleefeld; in Zürich R.R.2, Ont.

280. Dyck, Olymphiada Joh. 32, aus Waldeck; in Waterloo, Ontario.

281. Enns, Peter Gerh. 38, aus Kleefeld; in Brunner, Ont.

282. Enns, Heinr. Gerh. 43, aus Neu-Halbstadt; in Hespeler R.R.1, Ont.; Frau Elsa 42; Kinder: Gerhard 19, Johann 14, Heinrich 12, Luisa 19, Anna 17.

283. Penner, Jakob Peter 50, aus Rükkenau; in New-Dundee, Ont.; Frau Elisabeth 39; Kinder: Jakob 14, Peter 10.

284. Enns, Peter Johann 19, aus Kleefeld; in Waterloo, Ont.

285. Harder, Abram Heinr. 42, aus Kleefeld; in Breslau, Ont.; Frau Anna 42; Kinder: Heinrich 19, Abram 18, Peter 15, Johann 14, Arthur 12, Theodor 8, Sarah 20, Johann 19, Peter 19, Sarah 29.

286. Dyck, Heinrich Joh. 35, aus Schönsee; in Bright R. R. 1, Ont.; Frau Justina 33; Kinder: David 9, Johann 4, Luisa 2; Mutter: Elisabeth Martens 57.

287. Dyck, Heinrich Heinr. 41, aus Jekaterinoslaw; in Plattsville, Ont.; Frau Maria 37; Kinder: Helena 12, Lydia 10, Heinrich 2.

288. Enns, David Dav. 36, aus Muntau; in Petersburg R.R.2, Ont.; Frau Katharina 8, Barbara 6, Margaretha 5, Maria 2.

289. Goossen, Jakob Mart. 30, aus Halbstadt; in Waterloo, Ont.; Frau Wera 25; Tochter Wera 1.

290. Klassen, David Dav. 34, aus Ohrloff; in Markham R.R.2, Ont.; Frau Aganetha 30; Kinder: Elvira 3, Paul 1.

291. **Petker,** Heinrich Jakob 66, aus Tiegenhagen; in Kitschener R.R.2, Ont.; Kinder: Heinrich 22, Jakob 17, Sarah 29, Anna 26, Johann 20.

292. **Klassen,** Franz Jakob 29 ,aus New-York; in Winkler, Man.; Frau Katharina 29; Tochter Hedwig 2.

293. **Rempel,** Jakob Dietr. 36, aus Rosenort; in Winkler, Man.; Frau Susanna 29; Kinder: Jakob 6, Erna 4.

294. **Block,** Maria Salom. 44, aus Petrowka; in Gretna, Man.; Kinder: Peter 19, Justina 13, Jakob 9, Anna 5.

295. **Dyck,** Nic. Pet. 25, aus New-York; in Winkler, Man.;

296. **Tielmann,** Peter Heinr. 20, aus Petrowka; in Winkler, Man.

297. **Sawatzky,** Jakob Joh. 28, aus Kitschkas; in Winkler, Man.; Frau Susanna 21.

298. **Janzen, Maria Jakob. 54, aus** Warwarowka; in Bamberg R.R.1, Ont.; Kinder Maria 27, Anna 25, Elisabeth 14.

299. **Pauls,** Helena Korn. 40, aus Nicolaipol; in Winkler, Man.; Kinder: Kornelius 12, Johann 6.

300. **Andres,** Katharina 32, aus Nicolaipol; in Winkler, Man.;

301. **Harder,** Aganetha Dav. 38, aus Nicolaipol; in Winkler, Man.; Sohn Wilhelm 8.

302. **Friesen,** Katharina 44, aus Nicolaipol; in Winkler, Man.

303. **Bock,** Gerhard Heinr. 30, aus Warwarowka; in Winkler, Man.; Frau Katharina 30, Kinder Katharina 7, Johann 5, Aganetha 4, Gerhard 2, Helena 4 Monate. Vater: Abraham Bock 73.

304. **Peters,** Gerhard Jakob 33, aus Warwarowka; in Winkler, Man.; Frau Susanna 33; Mutter Maria 54; Schwester Maria 26.

305. **Penner,** Anna Heinr. 37, aus Warwarowka; in Winkler, Man.; Sohn Kornelius 14.

306. **Rempel,** Dietrich Jakob. 22, aus Kronsgarten; in Hochfeld, Man.; Frau Maria 22.

307.,**Friesen, Abram Joh. 33, aus Steinfeld; in Reinfeld (Winkler) Man.; Frau Maria 27; Kinder: Abram 1, Peter 1 M.**

308. **Bergen,** Salomon Jakob. 32, aus Burwalde; in Winkler, Man.; Frau Maria 30; Kinder Peter 7, Jakob 4, Maria 2, Salomon 1 Monat, Johann 1 Monat.

309. **Friesen,** Cornelius Gerh. 38, aus Warwarowka; in Myrtle, Man.; Frau Anna 37; Tochter Anna 10.

310. **Peters,** Helena Heinr. 42, aus Warwarowka; in Myrtle, Man.; Kinder: Wilhelm 16, Frieda 14, Lydia 11, Heinrich 4.

311. **Peters,** Wilhelm Jakob 48, aus Warwarowka; in Plum Coulee, Man.; Kinder: Helena 13, Herbert 9.

312. **Bartel,** Wilh. A. 27, aus Nikolaipol; in Plum Coulee, Man.;

313. **Neustädter,** Paul Abram. 35 aus Nikolaipol; in Rosenort, Man.; Frau Maria 34; Kinder Abram 13, Heinrich 11, Paul 9, Daniel 6, Friedrich 2, Herbert 4 Monate.

314. **Pankratz,** Gerhard Heinr. 24, aus Alexanderwohl; in Winkler, Man.; Frau Justina 25; Sohn Gerhard 1.

315. **Schmid,** Johann Heinr. 43, aus Libenau; in Gretna, Man.; Frau Sophie 34; Kinder: Woldemar 12, Maria 11, Johann 2, Helena 10, Anna 4, Katharina 1 Monat.

316. **Fast,** Peter Peter 35, aus Blumstein; in Haskett, Man.; Frau Justina 35; Kinder: Johann 14, David 9, Heinrich 11, Agatha 12.

317. **Driedger,** Johann Jakob. 32, aus Nicolaijewka; in Winkler, Man.; Frau Maria 30; Kinder: Gerhard 8, Johann 4, Elisabeth 5, Maria 2; Schwägerin Anna Bergen 36.

318. **Buller,** Peter Heinr. 40, aus Rückenau; in Winkler, Man.; Frau Anna 42; Tochter Maria 6; Mutter Anna 80; Gesch. Buller Johann 36, und Elisabeth 31; Tochter Anna 1.

319. **Born,** Peter Jakob 54, aus Wernersdorf; in Winkler, Man.; Frau Elisabeth 46; Kinder Jakob 15, Helena 17, Elisabeth 12.

320. **Regier,** Abram Gerh. 28, aus Wernersdorf; in Winkler, Man.; Frau Wera 25; Geschwister: Jakob 10, Helena 26, Sarah 21, Maria 19, Katharina 16.

321. **Braun,** Jakob Joh. 35, aus Wernersdorf; in Winkler, Man.; Frau Anna 26; Kinder: Jakob 2, Alfred 6 Monate; Vater Johann Braun 64; Nichte Helena 9.

322. **Voth,** Johann Peter 20, aus Wernersdorf; in Reinfeld, Man.; Frau Maria 21; Sohn Johann 6 Monate.

323. **Bräul,** David Joh. 62, aus Wernersdorf; in Plum Coulee, Man.; Kinder: David 16, Peter 14, Maria 21, Agnes 19.

324. **Janz,** Tobias Pet. 55, aus Schönau; in Morris, Man.; Kinder: Maria 22, Nikolai 8, Agnes 13, Erna 11.

325. **Dyck,** Heinrich Bernh. 32, aus Schönwiese; in Winkler Box 4, Man.; Frau Olga 28; Kinder: Peter 16, Heinrich 2; Schwägerinen: Anna 22, Maria 20, Helena 18.

326. **Sawatzky,** Johann Wilh. 28, aus Steinfeld; in Gretna, Man.

327. **Pauls,** Heinrich Daniel 27, aus Muntau; in Plum Coulee, Manitoba; Frau Anna 25; Kinder: Lydia 2, Anna 3 Monate.

328. **Isaak,** Peter Nik. 48, aus Steinfeld; in Rosenort, Man.; Frau Elisabeth 38; Kinder: Peter 14, Franz 14, Elisabeth 19, Maria 18, Katharina 15 Anatoly 10, Wally 3.

329. **Wiebe,** Abram Jakob 41, aus Petrowka; in Sperling, Man.

230. **Epp,** Jakob Jakob 41, aus Rosenort; in Morden, Man.; Frau Susanna 40; Kinder: Jakob 7, Katharina 16, Bertha 11.

331. **Epp,** Johann Jakob 34, aus Rosenort; in Rosenort, Man.; Frau Anna 29; Sohn Heinrich 2.

332. **Hamm,** Nikolai Herm. 39, aus Lichtenau; in Winkler, Man.; Frau Elisabeth 36; Kinder: Johanna 11, Irma 3, Herbert 5.

333. **Löwen,** Jakob Wilh. 33, aus Tiegenhagen; in Roland, Man.; Frau Helena 32; Kinder: Peter 9; Schwägerin Maria 26; Kinder: Helena 4, Maria 1.

334. **Böse,** Agatha Joh. 44, aus Halbstadt; in Winkler, Man.; Kinder: Jakob 19, Peter 14, Philipp 10, David 6, Martha 16, Gertruda 12, Agatha 6.

335. **Janz,** Heinrich Pet. 59, aus Schönau; in Morden, Man.; Frau Katharina 61; Kinder: Elisabeth 33, Maria 30, Peter 28, Helena 25.

336. **Friesen,** Katharina Joh. 43, aus Tiegenhagen; in Winkler, Man.; Kinder: Abram 17, Maria 15, Margaretha 12.

337. **Schmidt,** August Wilh. 38, aus Halbstadt; in Reinland, Man.; Frau Pauline 32; Kinder: Lydia 14, Wilhelm 12, Victor 5.

338. **Penner,** Sarah Pet. 49, aus Petershagen; in Morden, Man.; Kinder: Jakob 20, Peter 13, Sarah 16, Agnes 14, Lydia 10, Olga 6, Erna 4.

339. **Wiebe,** Kornelia Abr. 54, aus Tiegenhagen; in Sperling, Man.; Kinder: Johann 31, Jakob 25, Abram 18, Maria 22, Kornelia 14.

340. **Löwen,** Wilhelm Peter 66, aus Tiegenhagen, jetzt Sperling, Man.; Kinder: Johann 27, Heinrich 24, Anna 32, Margaretha 30.

341. **Penner,** Heinrich Gerh. 36, aus Halbstadt, jetzt Reinland, Man.; Frau Sara 33; Kinder: Heinrich 8, Woldemar 5.

342 **Friesen,** Johann Joh. 46, aus Halbstadt, jetzt Chortitz Winkler, Man.; Frau Catharina 40; Kinder: Catharina 13, Maria 12, Johann 10.

343 **Kornelsen,** Peter Joh. 43, aus Tiegenhagen, jetzt Morden, Man.; Frau Maria 47; Tochter Maria 14.

344 **Fast,** Sarah Kor. 41, aus Tiegenhagen, jetzt Morden, Man.

345. **Konrad,** Agatha 69, aus Tiegenhagen, jetzt Morden, Man.; Kinder Peter 35, Aganeta 32.

346 **Penner,** Jakob Aron 35, aus Tiegenhagen, jetzt Winkler, Man.; Frau Sara 32; Kinder: Lina 5, Maria 2, Jakob 6 Mon.

347. **Enns,** Peter Gerh. 77, aus Tiegenhagen, jetzt Morden, Man.; Frau Maria 64; Kinder: Jakob 36, Heinrich 28, Nicolai 23, Anganeta 25.

348. **Enns,** Abram Peter 38, aus Tiegenhagen, jetzt Morden, Man.; Frau Helena 35; Kinder: Peter 11, Abram 5, Jakob 4, Johann 3, Helena 10, Maria 5, Agata 1 Mon.

349. **Braun,** Cornelius Jakob 45, aus Tiegenhagen, jetzt Plum Coulee, Man.; Frau Anna 40; Kinder: Jakob 18, Abram 15, Johann 6, Margareta 16, Maria 12, Anna.10.

350. **Dahl,** Maria 60, aus Tiegenhagen, jetzt Winkler, Man.; Kinder: Jakob 26, Abram 21, August 14, Anganeta 28, Peter 34.

351. **Böse**, Helena 34, aus Tiegenhagen, jetzt Winkler, Man.

352. **Thiessen**, Abram Nicolai 47, aus Lichtenau, jetzt Myrtle, Man.; Frau Anganeta 44; Kinder: Nicolai 17, Abram 16, Cornelius 13, Peter 10.

353. **Dyck**, Heinrich Joh. 54, aus Schönau, jetzt Altona, Man.

354. **Thiessen**, Helena Abram 28, aus Nicolaipol, jetzt Winkler, Man.

355. **Mantler**, David F. 40, aus Alexanderwohl, jetzt Haskett, Man.; Frau Helena 33; Kind: Johann 12.

356. **Sawatzky**, Gerhard 59, aus Nowo-Witebsk, jetzt Morden, Man.; Kinder: Johann 28, Franz 23, Bernhard 22, Gerhard 32, Anganeta 28.

357. **Friesen**, Jakob Johann 32, aus Halbstadt, jetzt Roland, Man.; Frau Maria 31; Kind: Irmgart 2 Mon.

358. **Penner**, Joh. Joh. 42, aus Halbstadt, jetzt Winkler, Man.; Frau Wilhelmina 37; Kinder: Johann 6, Käte 13, Wera 11, Tatjana 9, Anna 4.

359. **Lötkeman**, Heinrich Peter 37, aus Halbstadt, jetzt Winkler, Man.; Frau Maria 21; Kind: Georg 8 Mon.

360. **Nickel**, Jakob Kor. 38, aus Burwalde, jetzt Winkler, Man.; Frau Anna 30; Kinder: Jakob 11, Johann 1.

361. **Epp**, Heinrich Jakob 73, aus Fürstenau, jetzt Chortitz, Man.; Tochter: Maria 42.

362. **Martens**, Heinrich Jakob 36, aus Fürstenau, jetzt Chortitz, Man.; Frau Catharina 33; Kinder: Helena 5, Heinrich 3, Catharina 9 Mon.

363. **Heinrichs**, Peter Jakob 34, aus Schönau, jetzt Winkler, Man., Box 205; Frau Maria 29.

364. **Friesen**, Heinrich Joh. 42, aus Neu-Halbstadt, jetzt Hamburg, Man.; Frau Maria 35; Kind: David 5.

365. **Goossen**, Jakob Jak. 35, aus Schönsee, jetzt Morden, Man.; Frau Helena 27; Kinder: Helena 2, Anna 6 Mon.

366. **Eitzen**, Jakob Jakob 26, aus Schönsee, jetzt Winkler, Man.; Mutter: Anna 65; Nichte: Sara 18, Anna 14, Kornelius 22.

367. **Friesen**, Emielie Adolf 44, aus Neu-Halbstadt, jetzt Winkler, Man.; Kinder: Johann 20, Helena 17, Hedwig 13, Olga 15.

368. **Hamm**, Margarete Peter 18, aus Lichtenau, jetzt Morden, Man.

369. **Rempel**, Bernhard Corn. 49, aus Lichtenau, jetzt Winkler, Man.; Frau Elisabeth 37; Kinder: Maria 13, Elisabeth 11, Catharina 10, Franz 10, Anna 7, Alice 3.

370. **Hamm**, Abram Herman 45, aus Lichtenau, jetzt Winkler, Man.; Frau Elisabeth 41; Kinder: Sara 18, Lina 16, Hermann 13, Alfred 4.

371. **Hamm**, Peter Cornelius 29, aus New-York, jetzt Reinland, Man.; Frau Amalie 28; Kinder: Kornelius 5, Rudolph 3, Peter 1.

372. **Kornelsen**, Helena K. 40, aus Ladekopp, jetzt Winkler, Man.

373. **Käthler**, Cornelius F. 49, aus Alexanderkrone, jetzt Winkler, Man.; Frau Anna 39; Kinder: Jakob 14, Cornelius 4.

374. **Cornelsen**, Gerhard 35, aus Ladekopp, jetzt Winkler, Blumenfeld, Man.; Frau Malwine 32; Kinder: Gerhard 9, Franz 5, Malwine 6 Mon.

375. **Schulz**, Wilhelm F. 35, aus Fürstenau, jetzt Winkler, Man.; Frau Agathe 32; Kinder: Wilhelm 3, Heinrich 1 Mon., Frieda 4.

376. **Albrecht**, David Peter 30, aus Ladekopp, jetzt Morden, Man.; Frau Olga 24; Kind: Peter 1.

377. **Janzen**, Heinrich 28, aus Ladekopp, jetzt Morden, Man.; Frau Elisabeth 26.

378. **Sawatzky**, Joh. Joh. 25, aus Fürstenau, jetzt Winkler, Man., Box 291; Frau Maria 34; Kinder: Johann 2, Erika 4.

379. **Giesbrecht**, Gerhard 45, aus Alexanderkrone, jetzt Gretna, Man.; Frau Elisabeth 36; Kinder: Anna 11, Pauline 9, Wilhelm 6, Otto 4, Eduard 2.

380. **Lorenz**, Wilhelm Peter 36, aus Tiege, jetzt Morden, Man.; Frau Anna 25; Kinder: Anna 3, Wilhelm 3 Mon.

381. **Wilms**, Peter Peter 69, aus Blumenort, jetzt Winkler, Man.; Frau Anna 65; Kinder: Heinrich 30, Gerhard 22, Catharina 38, Helena 24.

382. **Wiens**, Heinrich Corn. 30, aus Neu-Halbstadt, jetzt Plum Coulee, Man.; Frau Anastasia 32; Kinder: Jurij 3, Maria 4.

383. **Riediger**, David Aron 27, aus Lichtenau, jetzt Morden, Man.; Frau Mathilde 21; Kinder: David 6 Mon., Johann 32.

384. **Klassen**, Joh. Cornelius 26, aus Münsterberg, jetzt Chortitz, Man.; Frau Elisabeth 24; Kinder Johann 2, Cornelius 6 Mon.

385. **Klassen**, Cornelius Joh. 60, aus Münsterberg, jetzt Chortitz, Man.; Tochter: Margaretha 23.

386. **Regehr**, David Peter 24, aus Lichtenau, jetzt Haskett, Man.; Frau Anna 20; Kind: Johanna 1.

387. **Wilms**, Jakob P. 34, aus Blumenort, jetzt Winkler, Man.; Frau Anna 23; Kind: Woldemar 5 Mon.

388. **Papke**, Helena Peter 38, aus Rückenau, jetzt Winkler, Man.; Kinder: Peter 9, Anna 15, Olga 13, Maria 11, Elisabeth 9.

389. **Martens**, Franz Peter 48, aus Rückenau, jetzt Winkler, Man.; Frau Helena 45; Kind: Helena 20.

390. **Bergmann**, Joh. Peter 35, aus Rückenau, jetzt Morden, Man.; Frau Maria 32; Kinder: Walter 1, Martha 4 Mon.

391. **Pöttker**, Jakob Heinr. 51, aus Lindenau, jetzt Reinland, Man.; Kinder: Jakob 14, Johann 4, Bernhard 6, Catharina 9, Helena 17.

392. **Janzen**, Jakob David 30, aus Tiegerweide, jetzt Winkler, Man.; Frau Elisabeth 26; Kind: Maria 2.

393. **Heine**, Maria Mutter 65, aus Tiegerweide, jetzt Winkler, Man.

394. **Neufeld**, Wilhelm Bernh. 47, aus Altenheim, jetzt Winkler, Man.; Frau Anna 39; Kinder Catharina 18, Anna 16, Agatha 12, Maria 9, Irma 6, Wilhelm 12, Gerhard 8, Bernhard 4, Johann 2.

395. **Töws**, Heinrich Peter 39, aus Blumenort, jetzt Roland, Man.; Frau Catharina 37; Kinder: Heinrich 9, Jakob 11, Erich 5, Gerhard 2, Susanna 2; Susanna, Mutter, 69.

396. **Neufeld**, Agatha Gerh. 49, aus Landskrone, jetzt Winkler, Man.

397. **Neufeld**, Abram Joh. 22, aus Kuruschan, jetzt Winkler, Man.; Frau Catharina 26; Kind: Abram 2.

398. **Thiessen**, Anganetha Bernh. 20, aus Petrowka, jetzt Reinland, Man.; Peter 12.

399. **Thiessen**, Bernhard B. 53, aus Petrowka, jetzt Reinland, Man.; Frau Sara 43; Kinder: Anna 19, Catharina 15, Nicolai 18, Aron 16, Jakob 11, Gerhard 9, Sara 12, Margaretha 8, Helena 1, Cornelius 9, Peter 6.

400. **Enns**, Gerhard G. 28, aus Leonidowka, jetzt Winkler, Man.; Frau Agatha 24; Kinder: Gerhard 3, Dietrich 1.

401. **Rempel**, Peter P. 18, aus Kanzerowka, jetzt Winkler, Man.

402. **Wiens**, Abram Abram 29, aus Nicolaipol, jetzt Herbert, Sask.

403. **Wilms**, Joh. Jakob 24, aus Friedensfeld, jetzt Swalwell, Alta.; Frau Maria 24; Kind: Antonie 1.

404. **Pätkau**, Gerh. Joh. 28, aus Burwalde, jetzt Winkler, Man.; Frau Anganetha 28; Kinder: Gerhard 2, Anganetha 8 Mon.

405. **Franz**, Joh. Heinr. 34, aus Alexandrowsk, jetzt Altona, Man.; Frau Anna 34; Kinder Johann 8, Gerhard 6.

406. **Ens**, Abram Abram 38, aus Michelsburg, jetzt Altona, Man.; Frau Anganetha 40; Kinder Abram 19, Helena 7, Maria 5; Pflegekinder: Kampen, Jakob, Neffe,, 10, Grunau, Salomone 20.

407. **Driedger**, Peter Abram 30, aus Nowo-Podolsk, jetzt Herbert, Sask.; Frau Helena 30; Kinder: Susanna 3, Heinrich 10 Mon.; Bruder: Abram 23.

408. **Wiebe**, Isaak Isaak 25, aus Grünfeld, jetzt Herbert, Sask.; Frau Helena 26.

409. **Enns**, Heinrich Johann 41, aus Somoljowka, jetzt Herbert, Sask.; Frau Maria 43; Kinder: Heinrich 9, Kornelius 6, Agatha 15, Anna 13.

410. **Sudermann**, Peter Jakob 48, aus Gousarowka, jetzt Plum Coulee, Man.; Frau Helena 44; Kinder: Jakob 16, Wilhelm 14, Heinrich 11, Maria 8, Anganetha 6.

411. **Enns**, Johann Cornel. 31, aus Leonidowka, jetzt Plum Coulee, Man.; Frau Helena 27; Kind: Heinrich 2.

412. **Kehler**, Isaak Isaak 33, aus Petrowka, jetzt Haskett, Man.; Frau Anna 30; Kinder: Anna 7, Anganetha 3.

413. **Dyck**, Joh. Abr. 29, aus Nikolajewka, jetzt Winkler, Man.

414. **Krahn**, Cornelius Bernh. 40, aus Grigorjewka, jetzt Gretna, Man.; Frau Maria 33; Kinder: Bernhard 12, Cornelius 8, Gerhard 2, Maria 10, Aganetha 4, Anna 6 Mon.

415. **Klassen,** Gerhard J. 39, aus Gusjarowka, jetzt Winkler, Man.; Frau Elisabeth 36; Kinder: Jakob 12, Gerhard 8, David 3, Katharina 16, Sara 14.

416. **Pötker,** Peter Heinrich 30, aus Lichtfelde, jetzt Steinbach, Man.; Frau Catharina 26; Kinder: Rudolf 1, Gerda 6 Mon.

417. **Dyck,** Johann Joh. 53, aus Alexanderkrone, jetzt Great Deer, Sask.; Frau Maria 52; Kinder: Maria 29, Catharina 19, Agnes 17, Marta 13.

418. **Wiens,** Heinrich Peter 36, aus Kleefeld, jetzt Morden, Man.; Frau Margaretha 36; Kinder: Jakob 9, Anna 3, Heinrich 1.

419. **Friesen,** Abram Abr. 26, aus Rückenau, jetzt Rosthern, Sask; Frau Catharina 27; Kind: Käthe 5 Mon.

420. **Hamm,** Martin Mart. 24, aus Rückenau, jetzt Altona, Man.; Frau Maria 24. Kinder: Martin 2, Heinrich 1, Johann 3 Mon.

421. **Peters,** Bernhard Jakob 61, aus Rückenau, jetzt Veteran, Alta.; Frau Margaretha 66; Kinder: Susanna 22, Gerhard 27.

422. **Epp,** Anna Cornel. 28, aus Rückenau, jetzt Rosthern, Sask.

423. **Klassen,** Heinrich Heinr. 35, aus Blumstein, jetzt Swalwell, Alta.; Frau Susanna 35; Kinder: Dietrich 10, Heinrich 1, Margaretha 11, Erica 7, Agnes 5.

424. **Dyck,** Johann Jsaak 19, aus Gnadenheim, jetzt Winkler, Man.; Schwestern: Helena 28, Anna 21, Catharina 17.

425. **Janz,** Heinrich Benj. 67, aus Halbstadt, jetzt Herbert, Sask.; Frau Eva 48; Kinder: Woldemar 20, Wilhelm 16, Elsa 19.

426. **Janzen,** Peter Jakob 28, aus Pawlowka, jetzt Herbert, Sask.; Frau Helena 27; Pflegesohn: Epp, Heinrich 5.

427. **Friesen,** Heinrich Abram 23, aus Dolinowka, jetzt Herbert, Sask.; Frau Helena 21.

428. **Wiens,** Joh. J. 22, aus Kronsgarten, jetzt Herbert, Sask.

429. **Klassen,** Peter Peter 65, aus Rosenthal, jetzt Altona, Man.; Kinder: Peter 27, Aganetha 29.

430. **Klassen, Heinrich Jsaak 56, aus Neuendorf,** jetzt Steinbach, Man.; Frau Catharina 53; Kinder: Margaretha 23, Susanna 16, Elisabeth 15, Jsaak 17, Peter 10.

431. **Krahn,** Maria 25, aus Neuendorf, jetzt Steinbach, Man.; Kind: Cornelius 2.

432. **Giesbrecht,** Elisabeth 18, aus Hochfeld, jetzt Herbert, Sask.; Schwestern: Helena 11, Susanna 10, Maria 8, Catharina 4.

433. **Wilms,** Barbara Joh. 62, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Kinder: Helena 47, Eva 45, Anna 31, Catharina 33, Peter 29, Johann 27.

434. **Janzen,** Maria Cor. 26, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.

435. **Fast,** Cornel. Cornel. 58, aus Ziegenhagen, jetzt Altona, Man.; Frau Sara 58; Kinder: Jakob 20, Peter 15, Gertruda 25, Margaretha 17, Luise 12.

436. **Steingart,** Jsaak Heinr. 38, aus Lichtfelde, jetzt Steinbach, Man.; Frau Helena 37; Kinder: Helena 13, Anna 11, Tina 9, Susanna 7, Abram 5, Heinrich 3.

437. **Schröder,** Margaret. Wilh. 59, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Kinder: Anna 32, Lilly 17, Edith 13.

438. **Schröder,** Peter 35, aus Neu-Halbstadt ,jetzt Altona, Man.; Frau Elisabeth 33; Schwester: Schröder, Maria Peter 37.

439. **Schröder,** Alexander Pet. 44, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Frau Anna 31, Kinder: Victor 2, Johannes 6 Mon.

440. **Regehr,** Heinr. Heinr. 45, aus Münsterberg, jetzt Altona, Man.; Frau Agatha 42; Kinder: Heinrich 8, Walter 1.

441. **Friesen,** Dietrich Dietr. 62, aus Halbstadt, jetzt Laird, Sask.; Kinder: Janzen, Marie 38, Heinrich 8.

442. **Wilms,** Helena Jakob 57, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Kinder: Anna 36, Emma 26, Catharina, Schwägerin, 66.

443. **Thießen,** Nicolai 34, aus Neukirch, jetzt Altona, Man.; Frau Helena 27, Kind: Helmuth 1½.

444. **Cornies,** David Joh. 38, aus Alexanderkrone, jetzt Altona, Man.; Frau Sarah 36; Kinder: Johannes 11, Jakob 7, Maria 10, Agatha 9, Sarah 3, Margaretha 2, David 1½.

445. **Martens,** Jakob Jak. 30, aus Lichtfelde, jetzt Steinbach, Man.

446. **Dörksen,** Jakob Jakob 44, aus Marinowka, jetzt Vernille, Ont.; Frau Susanna 38; Kinder: Aganetha 18, Jakob 14, Susanna 12, Lydia 9, Helena 5, Franz 7, Johann 3.

447. **Götz,** Johann Jakob 47, aus New-York, jetzt Altona, Man.; Frau Margaretha 45; Kinder: Sara 19, Johann 14, Luise 12.

448. **Hübert,** Heinrich Joh. 33, aus Alexanderpol, jetzt Altona, Man.; Frau Ottilie 27; Kinder: Heinrich 5, Johann 3, Luise 1½.

449. **Hildebrand,** Daniel 19, aus Jekaterinowka, jetzt Altona, Man.; Frau Christine 18.

450. **Hübert,** Maria 55, aus Alexanderpol, jetzt Altona, Man.; Kinder: Justina 25, Anna 19, David 17.

451. **Görzen,** Franz Peter 34, aus Alexanderpol, jetzt Altona, Man.; Frau Helena 35; Kinder: Franz 11, Agatha 8, Peter 5, Cornelius 1.

452. **Wiebe,** Nicolai Gerh. 20, aus Petrowka, jetzt Altona, Man.; Frau Catharina 22.

453. **Wiebe,** Gerhard Joh. 56, aus Petrowka, jetzt Altona, Man.; Frau Catharina 46; Kind: Peter Gerh. 16.

454. **Braun,** Joh. Joh. 41, aus Petrowka, jetzt Altona, Man.; Frau Maria 40; Kind: Helena 14.

455. **Epp,** Heinrich Abram 40, aus Rückenau, jetzt Dalmeny, Sask.; Frau Maria 30; Kinder: Heinrich 6, Jakob 2, Margaretha 4, Abram, Neffe, 17.

456. **Warkentin,** Maria Joh. 45, aus Dolinowka, jetzt Steinbach, Man.; Kinder: Maria 19, Helma 13, Jsaak 16, Daniel 10.

457. **Dyck,** Margarethe Jakob 23, aus Rosenthal, jetzt Harris, Sask.

458. **Janzen,** Cornelius Peter 33, aus Osterwick, jetzt Harris, Sask.; Frau Anna 24; Kinder: Peter 2, Maria 4 Mon.

459. **Quiring,** David Abram 36, aus Nicolaipol, jetzt Altona, Man.; Frau Justina 33; Kinder: Justina 4, Anna 1, Catharina 4 Mon.

460. **Thießen,** Abram Heinrich 27, aus Kronsthal, jetzt Herbert, Sask.; Frau Susanna 24; Kind: Johann 6 Mon. Anna, Mutter, 50, ihre Kinder: Anna 21, Elisabeth 16, Catharina 13.

461. **Fast,** Gerhard Gerh. 42, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Vater: Gerhard Bernh. 75; Schwester: Maria 38.

462. **Lepp,** David Abram 33, aus Halbstadt, jetzt Herbert, Sask.; Frau Maria 26; Kinder: Heinrich 2, Erich 4 Mon., Erica 4 Mon.

463. **Klassen,** Jakob Joh. 40, aus Halbstadt, jetzt Altona, Man.; Frau Catharina 39; Kinder: Jakob 15, Alfred 7, Johann 3, Catharina 13, Hilda 10.

464. **Dörksen,** Catharina J. 41, aus Kuruschan, jetzt Altona, Man.; Kinder: Franz 19, Abram 11, Jakob 8, Margarethe 17, Susanna 13, Catharina 6.

465. **Neufeld,** Jakob Gerh. 32, aus Bliesnezy, jetzt Altona, Man.; Frau Anna 28; Kinder: Olga 8, Marta 3.

466. **Neufeld,** Gerhard Gerh. 28, aus Bliesnezy, jetzt Altona, Man.; Frau Malwine 23; Kind: Georg 6 Mon.

467. **Neufeld,** Aganeta Corn. 65, aus Grigorjewka, jetzt Altona, Man.; Kinder: Heinrich 26, Peter 25, Anna 17, Catharina 14.

468. **Letkemann** Jak. J. 54, aus Jekaterinowka, jetzt Altona, Man.; Kind: Johann 21.

469. **Letkemann,** Heinrich J. 23, aus Nicolajewka, jetzt Aberdeen, Sask.; Bruder Jakob 19, Peter 14, Wilhelm 8, Maria 16.

470. **Sawatzky,** Aganetha 55, aus Nicolajewka, jetzt Aberdeen, Sask.

471. **Lettkemann,** Jsaak J. 38, aus Jekaterinowka, jetzt Altona, Man.

472. **Lettkemann Abr. Jak. 45, aus Jekaterinowka, jetzt Altona, Man.; Frau Maria** 37; Kinder: Heinrich 2, Anna 10, Maria 6, Catharina 2.

473. **Krahn,** Abram Gerh. 45, aus Nicolajewka, jetzt Aberdeen, Sask.; Frau Helena 23; Kind: Abram 1.

474. **Krahn,** Jakob Bernh. 42, aus Grigorjewka, jetzt Altona, Man.; Frau Elisabeth 41; Kinder: Elisabeth 15, Helena 12, Peter 3, Bernhard 6 Mon.

475. **Sawatzky,** Joh. Fr. 29, aus Grigorjewka, jetzt Altona, Man.; Frau Helena 28; Kinder: Johann 4, Hilda 2, Mutter: Agatha 62.

476. **Dyck,** Johann Wilh. 34, aus Grigorjewka, jetzt Steinbach, Man.; Frau Aganetha 31; Kinder: Erna 5, Aganetha 9, Johann 2.

477. **Martens,** Joh. Jak. 33, aus Sagradowka, jetzt Altona, Man.; Frau Agatha 33; Kinder: Frieda 4, Johann 5.

Ausländisches

Mariental, Wollost Gnadenfeld, Ukraina, den 7. November 1924.

Lange Zeit hegten wir immer noch eine kleine Hoffnung, doch noch zum Winter hinüber zu kommen zu Euch, jetzt aber ist auch der letzte Hoffnungsstrahl für uns erloschen, wenigstens für diesen Winter. Verschiedene Briefe haben wir schon von den aus Rußland nach Amerika ausgewanderten Mennoniten gelesen, unter welchen auch etliche sehr traurig lautende waren, jedoch gibt uns unser Vaterland immer mehr Mut, trotz aller großen Schwierigkeiten, doch auszuwandern. Es ist ja hier eine Gruppe, die zum 4. Oktober abfahren wollte, denn eine Person hatte sich übernommen ihnen Reisepäße in 14 Tagen für 100 Rubel a. Stück zu verschaffen, aber dieses hat sich bis jetzt verzogen und es sind heute noch keine Aussichten für dieselben hinaus zu kommen. Zu dieser Gruppe hatten wir uns auch ansetzen lassen. Es sind leider in unserer Gruppe solche Familien, welche all ihr Hab und Gut verkauft hatten und jetzt trostlos von allem entblößt dasitzen. — Es war noch ein Kredit für etwa 300 Fahrkarten der C. P. R. für Flüchtlinge der Gnadenfelder Wollost, unter der Zahl auch wir waren. Da wir Flüchtlinge aber so rasch auf einen Schlag die 100 Rbl., für jede Person über 16 Jahren, für den Paß nicht aufbringen konnten, so wurden diese Kreditbilette den Vollwirten gegeben und wir blieben sitzen. Bis zum Frühling ist keine Hoffnung fortzukommen — und dann? So wie erzählt wird, soll die Auswanderung ganz aufgehoben werden. Das Besorgen der Päße für Auswanderer, wird von dem Menn. Verband nicht mehr wie vordem besorgt, jeder muß sich denselben persönlich verschaffen.

Es ist in diesem Herbst schon etliche Male so gewesen, daß ich nicht weiter wußte, — doch leben wir noch alle. Wir haben aber ja doch Aussicht für diesen Winter unser Roggenbrot zu haben, denn den Weizen und auch unser Schmalz und Schinken, mußten wir verkaufen, um Abgaben zu zahlen. Ebenso ging unser Wagen für „Prodnalog" (Abgaben), und der andere Wagen zum Bezahlen des Schulgeldes, ebenso ging der Pflug zur Bezahlung von Abgaben. Die übrigen Sachen, die wir im Winter entbehren, müssen noch verkauft werden, um etwas Kleider zu kaufen. Es gibt so viel zu zahlen; nach allen Seiten hin sind immer unvorhergesehene Ausgaben. Besonders teuer kommt die Rayonierung. Es wird alles von der Regierung belegt, so z. B., müssen die Sängerchöre bis 15 Rubel Abgaben zahlen, jede Kirchengemeinde zahlt 38 Rbl., dann müssen rote Fahnen gekauft werden zu 15 Rbl pro Stück. — so daß wohl fast jeder Tag Zahltag ist.

Die russ. kommunist. Regierung schreibt ganz frei, daß **die besten Kräfte müssen unter die Mennoniten gesandt werden, um sie für den Kommunismus zu gewinnen, ebenso auch für den Atheismus.** Wir haben wohl einen schweren Winter vor uns, und mancher von uns wird wohl Zeugnis ablegen müssen, wes Geistes Kind er ist. Ich wollte eigentlich kein Klagelied singen, aber wenn ich unsere Lage etwas schildern will, muß ich berichten, wie's ist, und ich bin wohl fast nie so mutlos gewesen, wie in letzter Zeit. — Habt Ihr die Möglichkeit uns hinüber zu helfen, so würde ich Euch sehr dringend bitten: **Helft uns hinüber und zögert nicht!** Jetzt aber wissen wir ja gut, in welcher Lage Ihr seid, daß Ihr in dieser kurzen Zeit Eures Daseins noch nicht einmal Eure Reiseschuld bezahlt habt. Wir trösten uns oft mit dem Liede: „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein." Wir wissen ja, daß wir weder von Gott noch von Euch vergessen sind.

Der Prodnalog ist so sehr drückend, daß man alles hingibt, um ihn los zu werden, denn Mitleiden und Erbarmen kennt unsere Regierung keine, zudem ist eine Geldnot und Billigkeit unserer Sachen wie noch nie, und wer nicht Geld hat, dem werden Sachen aus dem Hause aufgeschrieben und für einen Spottpreis verkauft. Wir waren bis jetzt der Meinung, daß wenigstens die kleinen Bauerwirtschaften Eigentumsrecht besaßen, aber das ist weit gefehlt, denn man sieht uns hier nur als Sklaven an, die in Regierungswirtschaften sitzen, und welche stets unter Druck gehalten werden müssen, um nicht zu fett zu werden. Auf einer Sitzung der Regierungsbeamten, wo über Abgaben beraten wurde, wurde z. B. solche Aeußerung gehört: „Die Wohlhabenden tun uns nicht leid, laßt sie zahlen;den Aermeren möchten wir's wohl leichter machen, aber die müssen noch ärmer werden, um so weit zu kommen, daß sie einsehen lernen, daß sie ohne Kommunist zu werden, nicht fortkommen.

Bitte schickt uns einen Einlaßschein, wenn er dort nicht auf Geld kommt, denn ohne diesen kommt jetzt auch niemand in Amerika hinein. Gegenwärtig wissen wir hier eigentlich von Amerika gar nichts, hoffen aber, daß sich die Sache zum Frühjahr wieder klären wird. Daraufhin dachten wir uns die Päße zu besorgen, um wenn der Kredit erst zu haben ist, fertig zu sein zum Fahren. Ihr werdet wohl besser wissen; bitte berichtet uns doch das, wenn im Falle keine Aussichten sind hinauszukommen, und wir uns demnach einrichten. Wie dazu einzurichten, wissen wir auch noch nicht, und die Ernteaussichten für's nächste Jahr sind wieder nicht besonders, weil die Hesselfliege den frühgesäten Winterweizen jetzt schon sehr beschädigt hat. Die Ueberzeugung, daß unseres Bleibens hier nicht ist, wird immer stärker. Viele, die erst nur an Wiederaufbau dachten, die wollen jetzt nur weg, und ich habe eigentlich den Eindruck, daß es mehr Ueberzeugung, als Neugierde ist, denn lange nicht alle Briefe klingen verlockend. . .

Bitte schreibt, wie es mit der Ansiedlung in Alberta aussieht, was für ein Klima dort ist u.w. Wie wir nach solchen Briefen ausschauen, wißt ihr ja auch noch gut.

Seid alle herzlich gegrüßt von Euren Kindern und Geschwistern

Nicolai und Tina Rempel.

Ich glaube, aus diesem Briefe kann man ersehen, in welcher bedrängten Lage unsere Brüder in Rußland sind. Wir samt unsern Kindern, Wilh. Peters, Ont., Jak. Reimers, Ont., Franz Steingart und David Klassen, Alberta, — kamen in diesem Jahr aus Rußland, während unser Schwiegersohn G. Schröder (Pred. bei den Baptisten in Zetland), schon voriges Jahr überkam. Da wir alle Flüchtlinge sind, die all ihr Hab und Gut in der Revolution verloren haben, zudem Kreditpassagiere sind, so können wir unsere Kinder und die Mutter in Rußland noch nicht unterstützen, sollten sich aber solche Personen finden, denen Gott in's Herz gegeben, den Rußländern zu helfen, so können Sie vielleicht dasselbe in Empfang nehmen und übermitteln. (Sehr gerne. Ed.) Wenn in Ihrem Blatt Raum ist, so möchte ich noch etliche Episoden aus unserem Leben in Rußland übersenden.

Grüßend Bernhard J. Peters, Zetland Alberta.

: :

Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen: Vor gerade einer Woche erhielt ich einen Brief von meiner Tante Lena Rempel, geb. Wiens von Dawlekanowo, worin Sie ihre Not klagt und um Mithilfe bittet. Ich schrieb auch sofort zurück und schickte ihnen eine kleine Gabe. Heute Morgen haben wir wieder einen Brief bekommen und sie will haben, daß der Brief in der Rundschau veröffentlicht soll werden, um es allen Ihren Verwandten wissen zu lassen, die sie hier in Amerika haben, denn die Rundschau wird ja von den mehrsten gelesen. Ich lege selbigen Brief bei, und bitte nochmal, ihn so bald wie möglich zu veröffentlichen.

Grüßend P. D. Friesen.

Nowyj Bug, den 24. Nov., 1924

Friede zuvor!

Vielgeliebte Freunde, Verwandte und Bekannte in der weiten Ferne! Ergreife die Feder, um noch einmal an alle Verwandten und Bekannten in Amerika zu schreiben. Habe vor einer Woche an Euch, P. Friesen, geschrieben, weil wir aber nicht wissen, wie der Postverkehr ist, so will ich doch noch mal schreiben, und du, lieber Neffe Peter, möchtest so freundlich sein, und mein Schreiben in der Menn. Rundschau veröffentlichen, denn die wird doch von den meisten Mennoniten gelesen.

Ich habe in Amerika erstens meinen Schwager, Dein Papa, lieber Peter, und Deine Geschwister Tina und Liese. Dann Peter Nickel, mein gewes. Schwager und seine Tochter Liese. Auch ist dort Peter J. Wiens, meines Bruders Sohn. So wie wir

gehört haben, soll mein Bruder Jakob in Blagoweschensk sein; mehr ist uns von ihm nicht bewußt. — Dann sind noch Wiensen Kinder, G. G. und Heinr. G., und Peter G. Wiens. Dann ist noch meine Cousine, Frau Joh. Nickel. Dann sind dort alle lieben Freunde meines Mannes, die Kinder des Gerhard Rempel: Johann, Jakob, Dietrich, Lena, Liese, Peter und David. Weiter sind die Kinder von Abraham und Dietrich Rempel; diese kennt mein Mann nicht. Sie sind meines Mannes Onkel; ob sie noch leben, wissen wir nicht. Aber wir wissen, daß Ihr Amerikaner schon sehr viel für uns Rußländer getan habt, während der Hungersnot. Wenn wir auch nicht alle Eure Sendungen erhalten haben, so weiß ich doch, daß Ihr unsere Bitte nicht werdet absagen. Wir bitten Euch herzlich, helft uns hinüber, wenn es geht, oder schickt uns eine milde Gabe, wenn möglich in Geld. Die Ursache, welche uns zu Euch treibt, ist die tägliche Not, und zu verdienen ist fast nichts. Wir hatten auch etwas gesät, aber es hat nur die Saat gegeben. Ihr wißt, wie unsere Lage ist, darum bitte, bitte sehr, wenn Ihr alle auch nur ein wenig gebt, dann sind wir schon geholfen. Wir tragen nicht alle ein Hemd, dann könnt Ihr Euch denken, wie unsere Lage ist. — Im Voraus dankend, verbleiben wir Eure, Onkel und Tante,

Lena u. Jakob Rempel samt Kinder.

Unsere Adresse ist: U. S. S. R. Gouv. Odessa, Nikolaijewsky Okrug, Nowo-Bugsky RJKA, M. Nowy Bug, an J. P. Rempel.

: :

Aus einem Briefe aus Neuenburg, Alte Kolonie, Süd-Rußland.

Ich sitze im Bett und schreibe so gut es geht. Ich muß mich sehr besinnen, denn der Kopf ist noch sehr schwach, weil ich den ganzen Winter kränklich gewesen bin. Wir hatten einen sehr strengen Winter, solche hatten einen sehr strängen Winter, solchde Massen Schnee habe ich noch nie gesehen, und hatten kein Tauwetter im Winter, wie wir es gewohnt sind: bald Schnee, bald Kot. Das war das Schwere für uns arme Leute. Mit Butter langte ich nur schlecht, doch ich bin durchgekommen; aber die Brennung hat nicht zugereicht. Wir wohnten nur in der Sommerstube, da kostet es nicht so viel. Die Kleider haben wir bekommen, und ich sage Euch nochmal besten Dank dafür. Möchte der reiche Gott es Euch vielfach vergelten. Wenn wir die Kleider nicht bekommen hätten, dann wären wir im Winter nackend geblieben. Die Kuh habe ich, auch die Quittung, daß du sie dort bezahlt hast. Vorigen Sommer hatte ich eine halbe Desjatin Baštand, darauf hatte ich noch ein bischen Bohnen und 5 Reihen Kartoffeln gesetzt. Das war sehr wenig, aber die Kartoffeln waren hier sehr knapp und teuer, so daß ich keine kaufen brauchte. Dann setzte ich noch eine Desjatin Mais, aber den fraßen die Mäuse rein aus. Auch hatte ich eine halbe Desjatin Roggen. Das Pflügen kommt hier teuer und dann ist noch das Mähen und Dreschen. Zum Dreschen räumten wir unsere große Stube aus. Wir legten eine Tonn auf die Seite, und darauf haben wir unsern Roggen gedroschen. Als dieses kaum beendigt war, kam auch schon eine Rechnung von der Regierung, um Abgaben zu zahlen. Ich sollte 50 Pud zahlen und hatte sie nicht. Dann verkaufte ich meine alte Kuh und kaufte Getreide zum Bezahlen. Jetzt habe ich noch die Kuh von Euch, aber ich habe mit ihr kein Glück, denn sie war den ganzen Winter ungesund und hat wenig Milch gegeben, nicht einmal genug für das Kalb. Ich dachte, ich würde es nicht können durch den Winter bringen.

Mit dem Brot und Essen haben wir es sehr knapp, wie Ihr aus diesem sehen könnt, aber die Kleider — das ist noch viel schlechter. Liebe Schwester, wenn Du es sehen könntest, wie ich im Bett liege, (so wirst du nicht gelegen haben, als du krank) und mit Lumpen zugedeckt. Die Kinder kann ich wegen Mangel an Kleider, nicht zur Schule schicken. Die Kleider hat ein jeder auf dem Leibe, die er hat. Wäsche haben wir überhaupt keine. Ach, Ihr könnt es Euch gar nicht vorstellen, wie es geht, es ist einigemal zum Verzagen.

Ich habe Euch einen kleinen Einblick in mein Elend tun lassen, aber mehr braucht es auch nicht sein. Meine Anna schrieb in Susi ihr Gedenkbuch einen Vers hinein, u. der kommt mir oft in den Sinn; ich will ihn hierauf folgen lassen: „Wenn alles so käme, wie du gewollt es hast, und Gott dir gar nichts nehme, und gab dir keine Last, wie wär's dann um dein Sterben, du Menschenkind bestellt? du müßtest fast verderben, so lieb wär dir die Welt.“ — Mir will es oft so scheinen, als habe der Herr mir zu viel genommen, und als sei die Last zu schwer, dann geht es mir auch so, wie in Prediger 4, 1 bis 3, geschrieben steht. Heute ist Sonntag und ich bin noch immer im Krankenhause. Heute besuchten mich meine Kinder; sie waren voll Freude, denn Wilhelm hat in dieser Woche, endlich nach langem Suchen und Zweifeln, auch Frieden bei Jesum gefunden. Dem Herrn sei ewig Lob und Dank dafür!

Dieses wird wohl auf lange Zeit mein letztes Schreiben sein, doch dawegen schreibt mir oft, dann fühle ich mich nicht so verlassen. Ein herzlicher Gruß an alle mit Pred. 11, 1 — und bitte weiter nachzuschlagen.

Witwe Susanna J. Päthkau.

(Eingesandt durch A. J. Dörksen, Morse, Sask., Box 121.)

: :

Kauzerowka (Rußland)

Ich wollte eigentlich nicht mehr schreiben, denn ich dachte persönlich mit Euch zu sprechen; doch des Herrn Wille geschehe! Er weiß am besten, was uns gut ist und zum Heil dient, darum wollen wir uns gehorsam unter Seinen Willen beugen.

Ich habe eben Futter für das Vieh gekauft. Ich kaufte 2 Fuder Spreu und ein Fuder Futterstroh, zu 8 Rbl. die Fuhre. Arbusen haben wir für uns reichlich, nur kleine, aber schön von Geschmak. Syropp werden wir nicht kochen, es kostet zu viel Brennmaterial, und solches haben wir nicht genug zum Winter. Wir haben ja etwas Holz und auch Burjan, aber noch nicht genug. Gott wird auch hier mithelfen! — Kartoffeln und Bohnen gibt es nur wenig. Mit Brot sind wir nicht sehr gut versorgt. Wir haben 6 Pud Roggenmehl und vielleicht auch soviel Roggen. Das ist der ganze Vorrat. Wir essen auch noch immer Schwarzbrot, aber in sehr vielen Häusern ißt man schon Weißbrot. Solchen Hunger wie wir durchgemacht haben, war nicht auf vielen Stellen.

Das Gemeindeleben ist so wie früher, da ist nicht viel über zu berichten. Unlängst war in Einlage, in der Brüdergemeinde Ordination und Tauffest. Es wurden drei Prediger ordiniert. Von uns waren auch viel hingefahren, so daß bei uns nur wenige in der Versammlung waren, aber wir wurden doch sehr gesegnet. Ich freue mich, daß Ihr dort Gemeinschaft gefunden habt und Euch am Wort Gottes erbauen dürft.

Es kommen von dort schon Briefe, daß es etlichen dort sehr schlecht geht und sie nur zurück wollen. Es soll da eine totale Mißernte sein und Arbeit keine zu haben. Ist es wirklich so schlimm, oder ist es übertrieben? Es gibt ja auch Leute, die nur immer Schwarz sehen.

Großpapa läßt sehr grüßen, und bittet, Ihr möchtet ihm berichten von seines Bruders, Jakob Thiessens Kinder, wo sie sind und ob sie noch leben. Ob die ihm vielleicht helfen würden?

Euer Vetter W. Welk.

: :

Einst wirst Du seh'n!

Einst wirst du sehn, wie Er's gemeint.

Und löst sich hier das Rätsel nicht
Der Tränen all, die du geweint —
Im Land voll ewgem Sonnenlicht,
Da wirst du sehn, wie Er's gemeint.

Da knüpft sich manch zerrissen Band,
Was hier getrennt, wird neu vereint,
Und was kein Menschenherz verstand —
Einst wirst du's sehn, wie Er's gemeint.

Ob über deinem Leben nie
Des Glückes lichte Sonne scheint,
Nur düstre Wolken spät und früh —
Einst wirst du sehn, wie Er's gemeint.

O murre nicht und frag nicht viel,
Er ist und bleibt dein treuster Freund,
Er kennt den Weg, Er kennt das Ziel.
Einst wirst du sehn, wie Er's gemeint.

Drum trau auf Gott und harre aus,
Wie dunkel auch dein Weg dir scheint;
Er endet doch im Vaterhaus,
Dann wirst du sehn, wie Er's gemeint.

Einst wirst du sehn, wie Er's gemeint.

Blumenfeld, Aulijeata, Turkestan,
den 14. Sept. 1924.

(Auszug aus einem Briefe an unsern Mitarbeiter Jacob Wedel.)

Es geht mit starken Schritten dem Verderben entgegen. Sonntagsschule und Jugendvereine sind verboten, mit Kindern unter 18 Jahren soll nicht von ihrem Seelenheil gesprochen werden. Wenn wir Turkestaner nach Amerika ziehen sollten, dann ist es nur wegen der Religionsfreiheit, denn die haben wir hier nicht.

Ihr Lieben, ich glaube, daß die Zeit da ist, wie wir lesen in 1. Joh. 2, 18, denn der Unglaube nimmt stark zu. Wir Kinder Gottes wollen auf die Zeichen der Zeit achten, denn die letzten Dinge gehen schnell. Auch das ist ein Zeichen, daß scheinbar Kinder Gottes wieder zurück zur Welt gehen, wenn ich dann so in die Zukunft schaue, dann ist es mir so, wir werden noch viel Trübsal durchmachen müssen, aber wenn ich dann auf meinen Heiland schaue, dann muß es so gehen, denn der Weg, den Er gegangen ist, ist mit Blut gezeichnet. Nun, Ihr Lieben, ich bin heute etwas niedergedrückt, doch will ich kurz berichten, wie es uns geht. In diesem Jahre hatten wir ein nasses Jahr und kühl. So viel wir konnten, pflügten wir bei den Kirgiesen. Auf eigenem Land nur wenig. Der Herr hat die Felder gesegnet; es scheint eine gute Ernte zu geben. Von 7 Pud Aussaat Gerste haben wir 115 Pud bekommen. Die Ackerei wird hier noch genau so betrieben, als Du, Jakob, noch zu Hause warst.

In diesem Jahre gibt es viel Obst, nur schade, daß es noch keinen Preis hat. Haben auch schönes Gemüse. Das Getreide ist billig. Der Weizen 70 Kop. das Pud, Hafer 40 Kop., Gerste 50 Kop.; es wird wieder alles nach Goldrubel gerechnet. Schnittware ist immer noch teuer.

Es hat sich hier auch ein Mennonitenverein gebildet; die Mehrheit der hiesigen Mennoniten sind Glieder desselben.

Unsere Haupteinnahme ist jetzt Käse und Butter und Getreide. Diese Produkten übernimmt der Vereinsladen gegen Ware; alles was der Bauer braucht. Der Käse hat einen niedrigen Preis: 14 Kop. das Pfund.

Ich kann nicht umhin auch von zwei Unglücksfällen zu berichten. Kor. Walls jüngster Sohn, Herman, fiel beim Fahren vom Fuder Heu und war auf der Stelle tot. Das andere Unglück traf unsere Reimers Sohn, Jakob Reimer. Er fiel vom Fuder Hafer zwischen die Pferde, wurde mitgeschleppt, für tot aufgehoben. Der ganze Körper war gelähmt. Der Kopf war jedoch klar. Nach einigen Tagen starb er froh im Herrn.

Grüßend verbleibe ich Euer Vater
Jakob Wedel.

In der Rundschau Nr. 2, vom 14. Januar, auf Seite 10, 1. Spalte oben, soll nicht sein „Chutor Tak-Neurowka", sondern „Chutor am Tock, Neu-Samara."

Nikolajewka, Bachmuter Kreis, d. 8. Juni.

(Auszug aus einem Briefe an Abr. Janzen.)

Hier werden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um das Volk ganz von unserem Gott dem Herrn abzubringen, überhaupt alle Gottesfurcht wegzutun. Wenn Sie nur einen Monat hier wären, würden Sie sich in die Stadt, wo Lot war, versetzt fühlen.

Ernteaussichten sind hier bei uns gegenwärtig schlechte und wenn es nicht bald regnet, dann kann es eine totale Mißernte geben, vor welcher uns der himmlische Vater bewahren möchte.

Jedoch Er wird am besten wissen, was unserm Land fehlt, um daß es sich wieder zu Ihm wendet, möchte solches nur bald geschehen. Von obenerwähnten Aussichten hört man von vielen Orten; stellenweise sagt man, haben die Leute das Korn, welches schon an der Aehre dürre war, zu Brennstroh abgemäht, und das Sommergetreide ist zusammengeschnurrt. Mit bangem Herzen schaut hier wiederum der Landmann in die Zukunft hinein. Es hat den Anschein, als ob Gott seine segnende Hand ganz zurückgezogen hat.

Ich bekleide noch immer den Posten als Buchhalter in der hiesigen Mühle bei einer Gage von 55.R. bei 6stündiger Arbeitszeit u. für die übrigen Arbeitsstunden gibt es 50 prozentige Zulage, so daß ich bei 9—12 stündiger Arbeitszeit eine monatliche Gage von 83 Rubel 94 Kop. beziehe, welche ja bei unseren Preisen auf Schnitt- und Fußwaren nicht viel verschlägt. Um 4 Paar Schuhe zu kaufen, geht die ganze Summe auf, zu einem nicht besonders guten Winterpaletot braucht man wenigstens 100 Rbl. Eine gute Kuh kostet von 120—200 Rbl., ein Pferd von 250 bis 450 Rbl.; Ferkel 7 Rbl. 50 Kop. pro St., ein Schaf 15—16 Rbl., eine Henne 1 Rbl. Nur Produkte sind billiger; Weizen 1—1.10 Rbl. Mehl 2.20 Rbl. bis 3.50 das Pud. Zuckersand 26 Kop. das Pf., Petroleum 5½—6 Kop. ein Pf., Butter 30—35 Kop., Eier 20—25 Kop. das Zehntel usw.

Grüßend Jacob u. Lena Dück.

— : : —

Ich möchte die Adresse meines Schwagers **Isbr. Isbr. Friesen, von Millerowo,** erfahren. Meine Adresse ist: Heinrich Korn. Hübert, c. o. A. E. Eidse, Morden Man.

— : : —

Feodorowka, Orenburg, Rußland.

Ich suche Bruder **Jakob Heinr. Fröse** und **Peter Heinr. Fröse**, beide in Amerika wohnhaft. Einer ist von Nr. 7, Orenburg, hingezogen, der andere 1923 von der Alten Kolonie. Meiner Fraus Bruder, **Wilhelm Wilh. Bückert**, und Söhne von **Peter Is. Penner**, von Rosenort, Rußland, die sind aus der ersten Freundschaft. Dann sind noch Onkel anno 1875 hingezogen: **Jakob Wiebe und Johann Wiebe.** Wenn die Alten tot sind, dann gibt uns vielleicht wer von den Kindern Auskunft.

Am 22. Juli, 1924, ist unser Aelteste Heinrich Rempel 10 Uhr vormittags gestorben und Freitag, den 25. Juli begraben. Krank gewesen vom 1. Oktober 1923. Alt geworden 59 Jahre, 7 Monate. Während seiner Krankheit ist er noch drei Mal so viel gesund geworden, daß er hat können in der Kirche Andacht halten. Er hat auch noch wollen Bruderberatung halten, aber das hat er schon nicht. Und während seiner Krankheit hat ihm die Gemeinde so am Herzen gelegen, daß er manchmal geseufzt und gebetet hat, der Herr möge Mittel und Wege schaffen, daß die Gemeinde doch wieder einen Hirten der Herde bekomme. Einer ist gewählt, aber noch nicht im Amt eingeführt. Gewählt ist Isaak Krahn mit 187 Stimmen.

Bitte die Redaktion möchte so gut sein und einen Bericht über Mexiko geben. Wir hier in Rußland sind sehr neugierig ganz genau Bericht zu erhalten, indem unsere Mennoniten wünschen, auch nach Mexiko zu ziehen, wo alle Aufnahme finden, ob alt, jung, gesund oder ein Krüppel, blind oder arm. Wir wissen jetzt nicht, sind wir falsch unterrichtet worden? Aber ich bitte in vieler Namen, uns genau zu berichten und zu raten.

Mit bestem Wohlwunsch, Euer Freund
Johann H. Fröse.

(Eingesandt durch C. W. Nickel, Herbert, Sask.)

— : : —

Eisleben, Deutschland.

Du wirst Dich wundern, daß sich eine arme deutsche Frau an Dich wendet. Da ich keinen andern Rat weiß, so schau ich nach Amerika um Hilfe. Du wirst es mir nicht übel nehmen, daß ich mich mit einer Bitte an Dich wende. Liebe, gute Freundin, Du wirst wohl schon von den traurigen Verhältnissen gehört haben, welche hier in unserm armen Deutschland herrschen. Auch ich selbst bin mit diesen Verhältnissen verbunden, indem ich immer krank bin und jetzt erst wieder, nach längerer Zeit aus dem Krankenhaus heimgekehrt bin. Nicht nur das allein, nein, auch noch dazu, daß mein armer Mann schon lange Arbeitslos ist und wir durch meine Krankheit mit großen Schulden beladen sind und wir kein Geld haben dieselben zu decken. Ach, liebe Freundin, ich würde gerne etwas darum geben, wenn ich könnte meine Gesundheit erkaufen, da ich doch so sehr Nervenleidend bin. Liebe, gute Freundin, solltest Du in der Lage sein, ein wenig an mich zu denken, so würde ich Dir sehr dankbar sein dafür, denn Du weißt nicht, wie viele, viele Sorgen wir haben. Nimm es mir aber nicht übel, daß ich mit einer Bitte zu Dir komme, denn der liebe Gott wird es zu Gute führen, was Du gutes an uns tun wirst. Nur Gott allein sieht das Gute und Rechte, nur Er allein kann richten über uns, darum bauen wir nur auf Ihn, Er wird schon alles zum Besten führen. Solltest Du nicht in der Lage sein, so bitte laß doch den Brief einmal andern barmherzigen Mitmenschen meine Bitte lesen.

Mit vielen herzlichen Grüßen aus dem fernen bedrängten Deutschland, verbleibe Deine stets hoffende und dankbare

Hedwig Bielicke.

Meine Adresse: Eisleben, Kl. Remmtorstraße Nr. 33, Provinz Sachsen, Deutschl.

Sabarowka, Rußland.

Wünschen Euch allesamt den treuen Segen und Frieden des Herrn Jesu Christi! Unser Befinden ist sehr schwach. Das Vieh ist uns gefallen und Pferde haben wir jetzt keine. Vier hatten wir und die mußten wir wegen ansteckende Krankheit abschaffen. Wir haben alles mit Kühe eingeackert; Johann hat zwei und ich habe zwei, und so haben wir gemeinsam ein Pfluggespann bereitet.. Hier ist es noch immer kalt und hat auch schon oft gefrohren. — Unsere Jungen sind noch alle zu Hause. Heinrich und Johann haben sich verheiratet. Abram war immer krank, und ist schwach geworden; er geht herum wie ein Bettler, ganz zerrissen.. Maria ist gestorben und ihre Kinder sind nun volle Waisen und sind auch bei uns.

Nun will ich noch fragen, ob bei Euch dort Geschw. Peter, Kornelius und Johann Eppen sind, deren Eltern sind in Petershagen geboren. Ich denke, die Eltern werden schon längst tot sein. Es kommt sehr viel Geld auch Kleider aus Amerika, aber für uns ist nichts.

Mit Gruß Elisabeth Epp.

Brief aus Deutschland ist uns ganz unbekannt, doch der aus Sibirien, der ist von unserer Nachbarin. Der Witwe Mann, war mein Vormund, als meine Eltern starben. Sie sind wirklich in großer Not, das bezeugen auch meine Geschwister von dort, die den Brief herschickten. Wer will dieser armen Witwe eine Gabe senden? Sie ist fleißig und sparsam. Wir täten es gerne, doch wir können nicht. — Ich schickte diesen Brief schon nach Eppen, Henderson, Nebr. Die Namen stimmen, aber sie schickten den Brief zurück, mit der Bemerkung, daß sie in Elisabetal geboren sind und nicht in Petershagen. Doch mein Gatte glaubt, Frau Epp habe da einen Fehler gemacht Er sagt, dieser Isaak Epp sei auch in Elisabetal geboren, und nur von Petershagen später nach Sibirien gezogen.

Grüßend Maria A. Löwen, Hydro, Mont.

Br. David Görzen sucht den Onkel Peter Wilhelm Dück. Letzterer ist der Bruder seiner Schwiegermutter Susanna W. Dück, die an einen Johann Wiens verheiratet ist. Peter W. Dück soll in seiner Jugend vom Fürstenland nach Grigorjewka gezogen sein.

Adresse: Dav. Görzen, c.o. Jos. Burkholder, R.R.1. Tofield, Alta.

Möchte gerne den Aufenthalt meines **Onkels Heinrich J. Janzen**, früher Neu-Halbstadt, erfahren und meines Cousins **Abraham H. Neufeld**, früher Schönwiese. Dieser hat in Wallmans Fabrik im Kontor gearbeitet. Meine Adresse ist:

Abr. J. Janzen, Altona, Man., c.o. S. Rempel.

Abraham Joh. Koop, früher Schönwiese, Rußland, und **Abraham Neufeld**, früher Einlage, wo seid Ihr? Vielleicht kommt Ihr auf die Idee, mal an Peter Js. Heinrichs, Aberdeen, Sask., Box 106,den Ihr ja gut kennt, denn er hat in Einlage gewohnt, einen recht langen und inhaltsreichen Brief zu schreiben. Englisch wird auch angenommen. Euer

P. Heinrichs.

Suche **Gerhard Gerbrandt**, der seiner Zeit aus meinem Heimatsdorf Nicolaijewka, Nr. 6, Orenburg, nach Amerika ausgewandert ist. Ich bin seit 5 Monaten in Canada. Meine Adresse lautet: J. J. **Kröker**, Hansolle, Ont.

Heinrich Abr. Martens, früher Fürstenau, Halbstädter Wollost, jetzt Winkler, Box 100, Dorf Chortitz, Manitoba, der mit dem zweiten Zuge aus Rußland kam, möchte gerne die Adresse des **Kornelius Pet. Neufeld**, früher Fürstenau, Halbst. Wollost, erfahren. Die Frau des K. P. Neufeld war eine geb. Justina Epp.

Lebt mein **Onkel David Heinr. Pauls** noch, der früher in Petershagen, Molotschna, wohnhaft war? Von dort ist er wohl mit den ersten Auswanderern nach Amerika gegangen, in den 70ger Jahren. — Ich bin am 13. Oktober 1924. in Canada eingewandert. Meine Adresse: Korn. H. Pauls, P.O. Plum Coulee, Box 4, Gnadenfeld.

Witwe Erna Corn. Löwen möchte gerne erfahren, wo sich ihre bekannten Rußländer aus Millerowo aufhalten. Sie ist auf Greenfeld, bei Heinrich Penner. Sie bittet Onkel Wilh. Dyck und Witwe Wilh. Löwen,

P. Dyck, c.o. Herb Bergey, New-Hamburg, Ont., wünscht die Adresse des H. Balzer, in Rußland im Kaukasus, Terek, im Dorfe Wanderlo, Nr. 1, gewesen. Nach Amerika gegangen 1909 - 1910.

Jakob A. Löwen, Dalmeny, Sask. möchte gerne erfahren, wo sich sein Verwandter **Abraham Nickel** aus Rußland aufhält, früher wohnhaft in Samara, Dorf Bogomasow. Sein Bruder **Joh. Joh. Nickel** wohnt in Laird, Sask. bei Heinr. Ungers. Meine Adresse ist: Dalmeny, Sask.

Heinrich H. Braun schreibt: In Nr. 1 der Menn. Rundschau wurde nach meiner Adresse gefragt, sie ist Herbert, Box 274 Sask.

Weiter bitte ich um die Adresse meines Bruders **Johann Bärgen**, der den 16. Nov. in Quebek ankam.

Br. D. D. Hildebrand, schreibt: Auf der Reise nach Hause (Alberta), war ich genötigt, auf St. Aberdeen abzusteigen, um meinen Geschäften in etlichen Orten nachzukommen. Als ich im Store bei Heinrichs etliche Sachen für mich kaufen wollte, wurde ich gewahr, daß meine Geldtasche fehlte. Ich ging sogleich auf die Suche; doch nicht lange, so fand sich die Geldtasche. Nämlich ein junger Rußländer, Johann Abram Dück aus Bachmuter Kreis, hatte sie gefunden; sie enthielt 465 Dollar. Habe mit dem jungen Menschen nicht viel mehr geredet, denn er entfernte sich. Ich wollte ihn noch belohnen, er wies es doch ab. Er ist nur 6 Monate hier in Canada. Er ist die Reise noch schuldig. Er dient in Edenburg im Store bei C. A. Ens, fürs Brot. Der Rußländer ist wahr und ehrlich! Vergelt's ihm Gott!

Er sucht auch eine Stelle nach Arbeit. Seine Adresse ist: John Abr. Dück, c.o. C. A. Ens, Aberdeen, Sask.

Winkler, Man., den 20. Januar 1925

Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser! — So viel mir bekannt, fuhr die letzte Gruppe vom Kuban, welche nach Mexiko auswanderten, im Dezember verg. Jahres von Rotterdam ab, und muß doch schon in Mexiko angekommen sein. —

Ihr lieben Kubaner in Mexiko, vergeßt doch nicht uns zu benachrichtigen, wo Ihr geblieben seid, was Ihr macht und wie es Euch geht. Besonders Du, lieber Schwager, Hermann Stobbe, hättest uns schon längst ein Lebenszeichen schicken sollen. Ich stelle mir den Anfang in Mexiko nicht leicht vor, aber ich glaube, daß ihr die Arbeit mit frischem Mut angefangen habt. Denkt an das Sprichwort: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen," und wenn Ihr dann noch des lieben Gottes Beistandes sicher seid, dann wird alles wohlgelingen. Nehmt alles an, wie von Gott; Er verläßt die Seinen nicht!

Grüßend Franz Isaak.

Abraham Nachtigal, Mt. Joy, Ont., schreibt: Vor drei Monaten trafen wir hier in Ontario ein. Es geht uns gut. Meine ganze Familie ist satt und bekleidet und dankt Gott und den guten Menschen für alle Gnade. Ich brachte für Prediger Gerhard Giesbrecht, früher Alexanderkrone, Molotschna, etwas Geld von seinem Schwiegervater. Wenn Sie, Br. Giesbrecht, diese Zeilen lesen sollten, dann bitte ich um Ihre Adresse, damit ich Ihnen Brief und Geld senden kann.

Butterfield, Minn.

Hoffentlich ist das neue Jahr auch für Euch mit Freuden und Segen angebrochen. (Mit Freuden haben wir die Arbeit angefangen, und um den Segen gebeten. Ed.)

Wie wir vernommen haben, soll eine unserer Cousinen von New York, Süd-Rußland, im Herbst in Canada angekommen sein. Ich denke, sie ist verheiratet mit einem Dück. Wer kann darüber Aufschluß geben? Ebenso ihre Adresse?

Aus Rußland habe ich schon lange keine Nachricht, trotzdem ich eine Zeit zurück, kleine Geldspenden hinschickte. Erfährt vielleicht jemand von den Verhältnissen aus der Gegend, wo Aron A. Dick wohnt?

P. J. Friesen.